

Der Textil-Arbeiter

Vereinigt seid Ihr nichts.
Vereinigt alles!

Organ des Verbandes Deutscher Textilarbeiter

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis pro Vierteljahr 4,50 M., wozu noch das Porto oder bei Bezug durch die Post das Bestellgebühr hinzukommt.

Redaktion und Expedition:
Berlin O. 27, Andreas-Straße 61 II
Telephon: Amt VII, Nr. 1078.

Inserate pro 3 gesetzte Zeile 2 M., Arbeitsmarkt 50 Pf.
Alle Inseraten-, Abonnements- und Verbandsgebühren sind an
Otto Sehmss, Berlin O. 27, Andreasstr. 61 II, zu richten.

Auflage: 112000 Exemplare

Inhalt:

Zur Beachtung! — Rückblende. — Die deutsche Textilindustrie um die Jahreswende. — Der Dibidendenzettel in der deutschen Textilindustrie. — Unsere Toten des Jahres 1907. — Wie steht mit der diesjährigen Baumwollrente in Amerika? — Das schwärze Blattjahr bei der Firma Baumber & Cie. in Wittenhausen. — Weitere zur Förderung des freien Sonnabendnachmittags. — Ein Beitrag zum Thema Krankenfassen. — Aus der Bewegung in der Textilindustrie. — Aus der Arbeiterbewegung im allgemeinen. — Sozialas. — Gerichtliches. — Aus Unternehmerkreisen. — Aus Handel und Industrie. — Verträge aus Fachkreisen. — Literatur. — Briefkasten. — Bekanntmachungen. — Totenliste. — Streitfallstafel. — Versammlungsstifter. — Central-Kranken- und Begegnungskasse (C. K. 12, Sitz Chemnitz). — Anzeigen. — Feuilleton: Fachgewerbliche Ausstellung. — Wirtschaftliche Ausstellung.

Zur Beachtung!

Wir werden für den mit dieser Nummer ablaufenden Jahrgang ein ausführliches

Inhaltsverzeichnis

herausgeben. Reaktionen darauf wollen uns sofort angeben, wieviel Exemplare sie davon wünschen. Da das Verzeichnis aber erst jetzt gelehrt werden kann, wird sich der Verstand noch um einige Wochen verzögern, worauf wir hier gleich aufmerksam machen wollen.

Die Redaktion.

Rückblende.

Das alte Jahr ist am Ende seiner Laufbahn angelangt. Die Segel der Hoffnungen sind eingezogen worden, denn soviel ist ersichtlich, daß das, was bis jetzt nicht in Erfüllung gegangen ist, nun, nachdem das alte Jahr in den letzten Tagen liegt, auf Erfüllung nicht mehr zu rechnen hat. Alle Hoffnungen werden jetzt auf das neue Jahr gesetzt; dieses soll alles und noch etwas mehr verwirklichen von dem, was das alte Jahr in dieser Beziehung hinterlassen hat. Und das wird nicht wenigen sein. Denn obwohl auch das alte Jahr ein Jahr der Hochkonjunktur war, oder richtiger gesagt, als Jahr der Hochkonjunktur keine Lebensbahn begann, so hat es doch in den letzten Jahren seines Daseins gut sehr viel von diesem Nimbus eingehüllt. Heute, am Schlusse des Jahres, stehen wir nicht mehr unter dem Zeichen der wirtschaftlichen Hochkonjunktur, sondern unter dem Zeichen der wirtschaftlichen Krise. Unter einer wirtschaftlichen Krise, welche Hand in Hand geht mit einer ohne Beispiel dastehenden Zerstörung. Wie gerade in letzter Beziehung die Verhältnisse gegenwärtig liegen, das mögen folgende Tatsachen illustrieren: Im Jahre 1894 brachten die Agrarier einen Antrag im Reichstage ein, den sogenannten Antrag Hanisch, laut welchem sie beantragten, sämtliches Brotgetreide sollte von der Regierung zu einem Preis von 21,50 M. per Doppelzentner angelauft und dann an den Konsum abgegeben werden. Der Getreidehandel sollte also, unter Gewährung von Brotpreisen, verstaatlicht werden. Damals sagte der Kaiser zu dem konservativen Führer Freiherrn v. Manteuffel: "Man kann mir nicht zumutten, daß ich Brotvölkere treibe." Das war vor 13 Jahren. Heute steht der Preis für das Brotgetreide in einigen Gegenden Deutschlands auf 24 bis 26 M. per Doppelzentner und ist im Durchschnitt genommen im ganzen Reich höher, als jener Einheitspreis im Antrag Hanisch vom Jahre 1894. Über dieser höhern Preis involviert heute nicht mehr die Merkmale des Brotvölkers, sondern er wird von der Regierung, wie sich das bei der Debatte über die sozialdemokratische Steuerungsinstitution im Reichstage gezeigt hat, als eine vorübergehende Ordnung unbedacht gelassen. Und der heilige Wasche von der nationalliberalen Partei, von der Partei der Fabrikanten, ist noch ein übrigens, indem er den Leistungsdurchschnitt abschaffen sollte, daß er den Bädermeister empfahl, anstatt der Preiserhöhung die Versteuerung des Brotes und der Semmeln vorzunehmen. Wenn die Bädermeister zu den Reichstagsabgeordneten, 10 Gramm weniger Mehl nehmen sollen, so können sie bestimmt zu einem gewaltigen Preis liefern, und kein Mensch wird deshalb, weil die Brotvölkere kleiner sind, eins mehr essen. So sagte Herr Wasche lärmisch im deutschen Reichstage: "Wir waren damals Geburtenrat, sagten wir möglicherweise einmal in den Arbeiterfamilien, welche großenteils von Brot und Kartoffeln lebten, umfrage halten, ob es bei Witter einer solchen Rantierung vielleicht so ist, wenn wir das in Berlin amtlich feststellen würden, in das Massengemüth, welches im Jahre 1900 noch 2100 Gramm wog, heute nur noch ein Gewicht von 1600 Gramm aufzuweisen hat. Wir können ihm die bestimmte Versicherung geben, daß, wenn es bei einer solchen Umfrage keine im Reichstage zur Beteiligung der Zerstörung berührte Weisheit angewandt wird, in jedem Arbeitshaus

besonderen Anlaß, sich mit dieser Tatsache zu beschäftigen, da die Lebenshaltung eines immerhin erheblichen Teiles der Bevölkerung schon in Jahren mit mäßigen Lebensmittelpreisen sehr dürfte ist. Wer das kennen lernen will, der muß die Bevölkerung in gewissen Industriegegenden prüfen; nicht etwa nur im Erzgebirge und im Vogtlande. Vieles ist in den letzten Jahren erträglich geworden, aber auch heute sind noch lange Arbeitssätze, geringe Löhne, Armutigkeit geradezu ein Kennzeichen mancher Orte; soziale Zustände, von denen man sagen kann: "Des Lebens gäbe der Raum nicht mich an!" Nieber die Ursachen wollen wir heute nicht reden.

Zur Arbeiterschaft mit dem Bienenstock und dem leeren Magen wird von der gegenwärtigen Fleischsteuerung wenig berührt. Soll sie sich regelmäßig des Sonntags einen Braten oder selbst nur ein Stück Suppenleisch laufen, dann müssen die Preise schon so tief stehen, wie an Großmärkten. Die Hauptnahme dieser Bewältigung bilden Brot und Kartoffeln. Solange die extraktive Preise herrschen, klagen sie selten. Ihr ist die Bedürfnislosigkeit von Kindesbeinen an zur Lebensregel, zur notwendigen Tugend, gewissermaßen zur Verpflichtung geworden. Ihr ist selbst ein Pfennig mehr für das Brot eine Last. Dieser Pfennig bedeutet für sie eine Entbehrung mehr; was hier zugelegt wird, muß der dürftigen Lebenshaltung an einer anderen Seite wieder abgerungen werden. Bei einem wöchentlichen Einkommen vieler kinderreicher Arbeiterfamilien von 10—12 M. und bei den heutigen Lebensmittelpreisen wird alles Theoretisieren über das Existenzminimum überflüssig. Die Tatsachen reden hier lauter als Worte."

Wir glauben auch, daß diese Tatsachen eine flammende Sprache reden; eine Sprache der Scham über eine solche Hungerpolitik, welche der Regierungsbloc als eine "gesunde Heimatpolitik" bezeichnet. Gesunde Heimatpolitik? Das Wort ist ebenso absurd wie die ganze kapitalistische Wirtschaftspolitik. Gefund Wissen bei dieser Wirtschaftspolitik nur die vom Staatsbehältern Wunscher agrarischer und industrieller Couleur, der übrige Teil des deutschen Volkes aber geht wirtschaftlich und förmlich zugrunde. Wahrlieb, die Brotpolitik, diese zweifelhafte Errungenschaft des jetzt schiedenden Jahres, tritt ein Herrlichkeit.

Als das Jahr 1907 eingeläutet wurde, da überraschte der deutsche Reichskanzler Külz v. Bülow den deutschen Michel mit einem Schreiben, welches sehr an den Geist des Silberzeitungschreibens erinnerte. Gerichtet war jenes Schreiben an den Leiter des Reichslingenverbands, General v. Liebert, jenes Verbaudet, der den zweifelhaftesten Auf in Deutschland genießt, die Verleumdungssache gegen die Sozialdemokratie verbreitet zu haben. In jenem Schreiben drückte der Reichskanzler seine Verwunderung aus darüber, daß die deutschen Arbeiter so wenig Begeisterung für die Politik eines Mannes an den Tag legen, der einst sich damit rühmt, daß seiner Leidenschaft die Worte äußern möchte: "Dieser ist ein agrarischer Reichskanzler gewesen."

Als das Jahr 1907 eingeläutet wurde, da überraschte der deutsche Reichskanzler Külz v. Bülow den deutschen Michel mit einem Schreiben, welches sehr an den Geist des Silberzeitungschreibens erinnerte. Gerichtet war jenes Schreiben an den Leiter des Reichslingenverbands, General v. Liebert, jenes Verbaudet, der den zweifelhaftesten Auf in Deutschland genießt, die Verleumdungssache gegen die Sozialdemokratie verbreitet zu haben. In jenem Schreiben drückte der Reichskanzler seine Verwunderung aus darüber, daß die deutschen Arbeiter so wenig Begeisterung für die Politik eines Mannes an den Tag legen, der einst sich damit rühmt, daß seiner Leidenschaft die Worte äußern möchte: "Dieser ist ein agrarischer Reichskanzler gewesen."

Als das Jahr 1907 eingeläutet wurde, da überraschte der deutsche Reichskanzler Külz v. Bülow den deutschen Michel mit einem Schreiben, welches sehr an den Geist des Silberzeitungschreibens erinnerte. Gerichtet war jenes Schreiben an den Leiter des Reichslingenverbands, General v. Liebert, jenes Verbaudet, der den zweifelhaftesten Auf in Deutschland genießt, die Verleumdungssache gegen die Sozialdemokratie verbreitet zu haben. In jenem Schreiben drückte der Reichskanzler seine Verwunderung aus darüber, daß die deutschen Arbeiter so wenig Begeisterung für die Politik eines Mannes an den Tag legen, der einst sich damit rühmt, daß seiner Leidenschaft die Worte äußern möchte: "Dieser ist ein agrarischer Reichskanzler gewesen."

Nun, einem Fürsten v. Bülow kann man es nicht besonders antreden, wenn er in Verständnis für das politische Empfinden des arbeitenden Volkes hat. Seine ganze bisherige Wirtschaftspolitik hat bewiesen, daß er von dem, was das Gelehrte der Arbeiter beeinflußt, um der Sozialdemokratie beizutreten, keine klasse Ahnung hat. Wir unserseits können nur bewundern, daß es noch immer Arbeiter in Deutschland gibt, welche der Sozialdemokratie noch nicht mit Zeit und Leben ergeben sind. Wir geloben aber am Schlusse des ersten Jahres der Brotpolitik, unserer Wohlfeilheit zu tun — und auch unsere Kollegen und Kolleginnen werden dasselbe geloben —, daß in dem nun kommenden Jahre denjenigen Arbeitern, welche noch nicht zum Bewußtsein ihrer Klassenlage gekommen sind, die Augen geöffnet werden. Denn wer nach den Leistungen unserer Brotpolitischer à la Pacifiste ist, nur noch als Arbeiter im "nationalen" Fahrwasser plätschert, der gehört als Idiot ins Irrenhaus.

Unsere Brotbrüder haben zu zettig gewußt. Als an den beiden Tagen der letzten Reichstagssitzung, an der der Hauptwahl wie an der Stichwahl, die antisemitischen Adenauerpatronen dem Fürsten v. Bülow durch Peiffer, Jähn und Bräuer huldigten, da triumphierten die Männer der zahlungsfähigen Moral. Jener patriotische Radau, dessen Ernst dadurch gekennzeichnet wird, daß der Kanzer sogar von einem Schiedsgericht bedroht war, wurde nun in allen Tonarten als ein Gewächs der "nationalen" Volksseele gefeiert. Die Sozialdemokratie wurde als niedergeschlagen bezeichnet, und einer der deutschen Führer, der König von Sachsen, stimmte sogar in den Jubel ein: "Es ist wieder eine Zeit zu leben!" Ganz bald aber kam ein sehr schillerndes Mitteilung in dieses Brotgefäß. Am 28. Januar 1907 verbreitete der Telegraph die unheimliche Geschichte, daß aus einem unserer staatlichen Ministerbüros, der Reiche Meeden in Saarbrücken, ein zweites Courrieres geworben sei, in dem 150 brave Bergleute bei ihrer harten Form den Tod des Reichstags und des Reichsbrennens sandten. Diese Schreckenshabsucht erhellte wie mit Blitzen die grauenhaften Zustände, denen heute das deutsche Proletariat ausgesetzt ist, wenn es im Kronenstaat des Kapitals steht, und sie zeigte an diesem außergewöhnlichen Vorzeige die innere Schlichtheit der v. Bülowischen Silberzeitungssache in der behauptet wurde, daß ein Staat vorhanden sei, der mehr für Gegenwart und Zukunft der Arbeiter getan hätte, als jene das Deutsche Reich. Unzählige Male hatten die deutschen Bergarbeiter schon von diesem Deutschen Meide ein Heilstabgegebot verlangt, in welchem für die Sicherheit und Gefunfestheit ihres Lebens besser gesorgt werden sollte. Aber bis heute noch sind keine Anzeichen

vorhanden, daß ihrem berechtigten Verlangen entsprochen werden sollte. Dafür aber genügen die Grubensmagnaten zur Ausplündierung des ganzen deutschen Volles durch ihre syndikalistische Wirtschaftspolitik um so mehr den Schuh und das Privilegium des Staates. In Berlin und in zahlreichen anderen Orten sind die Kohlenpreise ganz enorm gestiegen, und manche Arbeiterfamilie lebt in falter Wohnung, weil die Feuerungsmittel geradezu unerschwingliche Preise anzuweisen. Derweilen aber verläufen die Kohlenbarone Missionen von Bentzner Kohlen, deutsches Nationalerntementum, ins Ausland. Ist das auch gesunde Heimatpolitik? Gewiß! Unter gesunder Heimatpolitik ist ja nichts anderes zu verstehen, wie jene Politik, welche zur Vereinigung der besitzenden Klasse dient. Wer glaubt, es sei etwas anderes darunter zu verstehen, das ist ein Narr. Freilich fühlte man ja das Volk glauben zu machen, daß unter dem Sammelnamen "gesunde Heimatpolitik" eine Wirtschaftspolitik zu verstehen sei, welche verfolgt werde, um dem ganzen Volle Augen und Sorgen zu bringen. Das war natürlich ein plumper Schwindel. Denn den Klassenstaat möchten wir sehen, der eine allen Staatsbürgern gerecht werdende Wirtschaftspolitik betreibt, der nach dem Grundsatz handelt: "Alles für das Volk und alles durch das Volk". Der Grundsatz des kapitalistischen Staates in dieser Beziehung lautet vielmehr: "Alles von dem Volle für die oberen Zehntausend, für die besitzende Klasse."

"Der Staat ist der Nachtwächter der besitzenden Klasse", sagt Ferdinand Lassalle. Und die Richtigkeit dieser Worte ist nirgends deutlicher in die Erscheinung getreten wie in diesem Jahre. Wo es gilt, die Interessen der besitzenden Klasse wahrzunehmen, da war der Klassenstaat mit seinen Niederhaltungsorganen, mit Polizei und Strafparagraphen, sofort bei der Hand. Und zahlreiche Arbeiter mußten die Wahrnehmung ihrer Interessen hinter Kerkermauern büßen, weil man ihr Eintraten für die Schaffung guter Organisationen als Terrorismus und Expressionsanschluß und bestrafte.

Die Breslauer Metallindustrie aber, welche durch ihre hunderte Auspressungspolitik die denkbaren unverlässlichen Expressionsgetrieben halten, die blieben nicht nur von der Staatsanwaltschaft verschont, sondern, als von anderer Seite Strafantrag gestellt worden war und dann die Strafammer über die Erhebung der Anklage zu beschließen hatte, da lehnte sie — ausgerechnet die Breslauer Strafammer, welche infolge ihrer harten Urteile gegen streikende Arbeiter weit über die Grenzen Deutschlands hinaus Weltstrafe genießt — die Erhebung der Anklage ab. Im Lande der vollendeten Rechtsgarantien darf das natürlich niemanden wundernehmen.

An dieser und an anderen gerichtlichen Auseinandellungen in diesem Jahre könnten wir den Nachweis liefern, daß organisierte Arbeiter einfach als vogelfrei erklärt werden, während sich die besitzende Klasse um so mehr des staatlichen Schutzes erfreut. Das ist indessen nichts Besonderes mehr, sondern liegt in der Natur des Klassenstaates, da in demselben die besitzende Klasse die herrschende Klasse ist und diese Klasse alle Machtmittel des Staates benutzt, um zu ihrem wirtschaftlichen Vorteil am Ruder zu bleiben.

Aber nicht nur in dieser, sondern auch in anderer Beziehung war das Jahr 1907 sehr leichtreich für die Arbeiter. Wir sahen, wie sofort, nachdem der Brotreichtag zusammen war, die Reaktion drohend ihr Haupt erhob, um dem Volle noch mehr zu schaffen zu machen wie bisher. Zahlreiche Unternehmensverbündungen wurden zusammengestellt, um die Regierung zu veranlassen, die Bügel fester in die Hand zu nehmen, d. h. auf gut deutsches und es wurde auch deutlich ausgesprochen — durch Einsetzung einer Repressalienpolitik die moderate Arbeiterbewegung an die Wand zu drücken, damit das Kapital um so robuster hausen könnte. Indessen, die Regierung wagte sich noch nicht heraus, um diese Wünsche der Unternehmer zu realisieren. Dagegen hatten die Unternehmer auf dem Gebiete der Sozialpolitik mehr Glück bei der Regierung. Das bisherige Schlagwort der Sozialpolitik hatten die Scharfmacher umgedreht in ein Automobiltempo, und sie hatten verlangt, daß ihrer Ansicht nach als Chauffeur der Sozialpolitik tätige Graf v. Posadowsky das Ministerhotel gekündigt bekomme. Damit hatten die Glücks Graf v. Posadowsky flug hinaus, und nun hatte die Brotresse wieder Stoff zu sozialpolitischen Betrachtungen, mit denen sie an Stelle von Taten um so reichlicher aufwartete. In der ersten Session des Reichstages, die im Frühjahr dieses Jahres stattfand, wurde nicht die geringste politische Handlung auf dem Gebiete der Sozialpolitik mehr Glück bei der Regierung. Das bisherige Schlagwort der Sozialpolitik hatten die Scharfmacher umgedreht in ein Automobiltempo, und sie hatten verlangt, daß ihrer Ansicht nach als Chauffeur der Sozialpolitik tätige Graf v. Posadowsky das Ministerhotel gekündigt bekomme. Damit hatten die Glücks Graf v. Posadowsky flug hinaus, und nun hatte die Brotresse wieder Stoff zu sozialpolitischen Betrachtungen, mit denen sie an Stelle von Taten um so reichlicher aufwartete. In der ersten Session des Reichstages, die im Frühjahr dieses Jahres stattfand, wurde nicht die geringste politische Handlung auf dem Gebiete der Sozialpolitik mehr Glück bei der Regierung. Das bisherige Schlagwort der Sozialpolitik hatten die Scharfmacher umgedreht in ein Automobiltempo, und sie hatten verlangt, daß ihrer Ansicht nach als Chauffeur der Sozialpolitik tätige Graf v. Posadowsky das Ministerhotel gekündigt bekommen. Damit hatten die Glücks Graf v. Posadowsky flug hinaus, und nun hatte die Brotresse wieder Stoff zu sozialpolitischen Betrachtungen, mit denen sie an Stelle von Taten um so reichlicher aufwartete. In der ersten Session des Reichstages, die im Frühjahr dieses Jahres stattfand, wurde nicht die geringste politische Handlung auf dem Gebiete der Sozialpolitik mehr Glück bei der Regierung. Das bisherige Schlagwort der Sozialpolitik hatten die Scharfmacher umgedreht in ein Automobiltempo, und sie hatten verlangt, daß ihrer Ansicht nach als Chauffeur der Sozialpolitik tätige Graf v. Posadowsky das Ministerhotel gekündigt bekommen. Damit hatten die Glücks Graf v. Posadowsky flug hinaus, und nun hatte die Brotresse wieder Stoff zu sozialpolitischen Betrachtungen, mit denen sie an Stelle von Taten um so reichlicher aufwartete. In der ersten Session des Reichstages, die im Frühjahr dieses Jahres stattfand, wurde nicht die geringste politische Handlung auf dem Gebiete der Sozialpolitik mehr Glück bei der Regierung. Das bisherige Schlagwort der Sozialpolitik hatten die Scharfmacher umgedreht in ein Automobiltempo, und sie hatten verlangt, daß ihrer Ansicht nach als Chauffeur der Sozialpolitik tätige Graf v. Posadowsky das Ministerhotel gekündigt bekommen. Damit hatten die Glücks Graf v. Posadowsky flug hinaus, und nun hatte die Brotresse wieder Stoff zu sozialpolitischen Betrachtungen, mit denen sie an Stelle von Taten um so reichlicher aufwartete. In der ersten Session des Reichstages, die im Frühjahr dieses Jahres stattfand, wurde nicht die geringste politische Handlung auf dem Gebiete der Sozialpolitik mehr Glück bei der Regierung. Das bisherige Schlagwort der Sozialpolitik hatten die Scharfmacher umgedreht in ein Automobiltempo, und sie hatten verlangt, daß ihrer Ansicht nach als Chauffeur der Sozialpolitik tätige Graf v. Posadowsky das Ministerhotel gekündigt bekommen. Damit hatten die Glücks Graf v. Posadowsky flug hinaus, und nun hatte die Brotresse wieder Stoff zu sozialpolitischen Betrachtungen, mit denen sie an Stelle von Taten um so reichlicher aufwartete. In der ersten Session des Reichstages, die im Frühjahr dieses Jahres stattfand, wurde nicht die geringste politische Handlung auf dem Gebiete der Sozialpolitik mehr Glück bei der Regierung. Das bisherige Schlagwort der Sozialpolitik hatten die Scharfmacher umgedreht in ein Automobiltempo, und sie hatten verlangt, daß ihrer Ansicht nach als Chauffeur der Sozialpolitik tätige Graf v. Posadowsky das Ministerhotel gekündigt bekommen. Damit hatten die Glücks Graf v. Posadowsky flug hinaus, und nun hatte die Brotresse wieder Stoff zu sozialpolitischen Betrachtungen, mit denen sie an Stelle von Taten um so reichlicher aufwartete. In der ersten Session des Reichstages, die im Frühjahr dieses Jahres stattfand, wurde nicht die geringste politische Handlung auf dem Gebiete der Sozialpolitik mehr Glück bei der Regierung. Das bisherige Schlagwort der Sozialpolitik hatten die Scharfmacher umgedreht in ein Automobiltempo, und sie hatten verlangt, daß ihrer Ansicht nach als Chauffeur der Sozialpolitik tätige Graf v. Posadowsky das Ministerhotel gekündigt bekommen. Damit hatten die Glücks Graf v. Posadowsky flug hinaus, und nun hatte die Brotresse wieder Stoff zu sozialpolitischen Betrachtungen, mit denen sie an Stelle von Taten um so reichlicher aufwartete. In der ersten Session des Reichstages, die im Frühjahr dieses Jahres stattfand, wurde nicht die geringste politische Handlung auf dem Gebiete der Sozialpolitik mehr Glück bei der Regierung. Das bisherige Schlagwort der Sozialpolitik hatten die Scharfmacher umgedreht in ein Automobiltempo, und sie hatten verlangt, daß ihrer Ansicht nach als Chauffeur der Sozialpolitik tätige Graf v. Posadowsky das Ministerhotel gekündigt bekommen. Damit hatten die Glücks Graf v. Posadowsky flug hinaus, und nun hatte die Brotresse wieder Stoff zu sozialpolitischen Betrachtungen, mit denen sie an Stelle von Taten um so reichlicher aufwartete. In der ersten Session des Reichstages, die im Frühjahr dieses Jahres stattfand, wurde nicht die geringste politische Handlung auf dem Gebiete der Sozialpolitik mehr Glück bei der Regierung. Das bisherige Schlagwort der Sozialpolitik hatten die Scharfmacher umgedreht in ein Automobiltempo, und sie hatten verlangt, daß ihrer Ansicht nach als Chauffeur der Sozialpolitik tätige Graf v. Posadowsky das Ministerhotel gekündigt bekommen. Damit hatten die Glücks Graf v. Posadowsky flug hinaus, und nun hatte die Brotresse wieder Stoff zu sozialpolitischen Betrachtungen, mit denen sie an Stelle von Taten um so reichlicher aufwartete. In der ersten Session des Reichstages, die im Frühjahr dieses Jahres stattfand, wurde nicht die geringste politische Handlung auf dem Gebiete der Sozialpolitik mehr Glück bei der Regierung. Das bisherige Schlagwort der Sozialpolitik hatten die Scharfmacher umgedreht in ein Automobiltempo, und sie hatten verlangt, daß ihrer Ansicht nach als Chauffeur der Sozialpolitik tätige Graf v. Posadowsky das Ministerhotel gekündigt bekommen. Damit hatten die Glücks Graf v. Posadowsky flug hinaus, und nun hatte die Brotresse wieder Stoff zu sozialpolitischen Betrachtungen, mit denen sie an Stelle von Taten um so reichlicher aufwartete. In der ersten Session des Reichstages, die im Frühjahr dieses Jahres stattfand, wurde nicht die geringste politische Handlung auf dem Gebiete der Sozialpolitik mehr Glück bei der Regierung. Das bisherige Schlagwort der Sozialpolitik hatten die Scharfmacher umgedreht in ein Automobiltempo, und sie hatten verlangt, daß ihrer Ansicht nach als Chauffeur der Sozialpolitik tätige Graf v. Posadowsky das Ministerhotel gekündigt bekommen. Damit hatten die Glücks Graf v. Posadowsky flug hinaus, und nun hatte die Brotresse wieder Stoff zu sozialpolitischen Betrachtungen, mit denen sie an Stelle von Taten um so reichlicher aufwartete. In der ersten Session des Reichstages, die im Frühjahr dieses Jahres stattfand, wurde nicht die geringste politische Handlung auf dem Gebiete der Sozialpolitik mehr Glück bei der Regierung. Das bisherige Schlagwort der Sozialpolitik hatten die Scharfmacher umgedreht in ein Automobiltempo, und sie hatten verlangt, daß ihrer Ansicht nach als Chauffeur der Sozialpolitik tätige Graf v. Posadowsky das Ministerhotel gekündigt bekommen. Damit hatten die Glücks Graf v. Posadowsky flug hinaus, und nun hatte die Brotresse wieder Stoff zu sozialpolitischen Betrachtungen, mit

Zeit der Hochkonjunktur aufgezeigten Aufträge dürfte aber in Zukunft der Geschäft zum großen Teil ausbleiben. Und daher wird eine schwere Beschäftigung für die spätere Folgezeit nicht ausbleiben. Textilarbeiter, sorgt in dieser kurzen Zeit, die Euch von der guten Konjunktur noch zur Verfügung steht — es sind nur noch Monate, keine Jahre mehr — dafür, daß Eure Organisation, der Deutsche Textilarbeiterverband, im neuen Jahre stets in der Lage ist, Eure wirtschaftlichen Interessen nachdrücklich wahrnehmen zu können!

Der Dividendensegen in der deutschen Textilindustrie.

Das schiedende Jahr 1907 war eins der festesten Gewinnjahre für die deutsche Textilindustrie. Die in diesem Jahre belohnten und zur Auszahlung gekommenen Dividenden, welche allerdings schon zum Teil im Jahre 1906 erbeutet worden waren, lassen die Annahme zu, daß der Goldregen ein ganz gewaltiger gewesen sein muß. Warum können wir für diese Annahme nur einen verhältnismäßig kleinen Teil der Betriebe, nämlich nur denjenigen der Aktiengesellschaften, zur Unterstützung heranziehen, aber immerhin genügt dies, da ja feststeht, daß der einzelne Unternehmer in Zeiten solcher Hochkonjunkturen eher günstigere Gewinnanteile aufzuweisen hat wie die Aktiengesellschaft. Ganz besonders ertragreich sind die Spinnereien, und von diesen wieder am ertragreichsten die Baumwollspinnereien gewesen. Auch die mechanischen Seilerwaren- und Kreisriemenfabriken haben, zum Teil schon seit Jahren, enorme Summen eingebracht. Aber auch die Webereien haben ganz gut mit abgeschauten. Wir geben im nachfolgenden die Zahl der Gesellschaften bekannt, welche, soweit sich das ermitteln ließ, im verflossenen Jahre eine Dividende von 5 Proz. und darüber zur Verteilung brachten. Wir bemerken jedoch auch hier wieder, daß diese Dividendenzahlen zwar eine Vermutung gestatten darüber, welche Gewinne die Unternehmer erhalten, aber einen Maßstab für den vollen Gewinn der Gesellschaften geben sie nicht. Sehr große Summen werden auf einem anderen Wege als auf dem der Dividende in die Taschen der Aktionäre gelegt. In Form von Abschreibungen, Neugründungen, Extraamortisationen, Spezialreserven usw. sind ungezählte Tausende von Arbeitersachen den Unternehmern zugeslossen. An einem einzigen drastischen Beispiel wollen wir das zeigen. In Nr. 50 des "Textilarbeiter" brachten wir einen Artikel über den "Zehntag und die deutsche Baumwollindustrie". In diesem Artikel führen wir an der Hand der als Neingewinne angegebenen Zahlen von 40 Aktiengesellschaften der deutschen Baumwollindustrie den Beweis, daß mit nur 8 Ausnahmen alle diese Gesellschaften im Jahre 1906 größer oder doch annähernd dieselben Gewinne gemacht hatten wie im Jahre 1905, trotzdem ein Teil von ihnen im Jahre 1906 nur 10 Stunden, anstatt 11 Stunden täglich im Jahre 1905 arbeiten ließ. Wir nahmen der Fülle wegen nur die Neingewinne an, so wie sie in den Berichten der Gesellschaften verzeichnet stehen, auch dort schon bemerkend, daß wir von der Einberechnung der Abschreibungen, Amortisationen usw. Abstand genommen hätten. In einer Tabelle befindet sich auch die Chemnitzer Aktiengesellschaft in Chemnitz verzeichnet. Diese weist in ihrem Geschäftsbuch von 1906 einen Neingewinn von 50208 M. auf und eine Dividende von 8 Proz. auf. Die Firma sandte uns darauf ein Telegramm, aus dem unter anderem zu ersehen war, daß es ihr recht peinlich ist, unter den 40 Firmen mit ihren Neingewinnen nur mit einer solch verhältnismäßig geringen Gewinnsumme aufzutreten zu können, während das ganze Gewinnergebnis keineswegs ungünstig, sondern sehr günstig ist. Die Direktion befürchte sich daher, den schlechten Eindruck zu befehligen, indem sie in befragtem Telegramme insbesondere auf die hohen Abschreibungen und Zinsen, welche durch den Neubau verursacht wurden, hinweist. Wir sahen uns daher den Bericht der Gesellschaft nieder an und wollen im nachfolgenden das ganze Gewinn- und Verlustkonto hierherholen, damit das Renommee der Chemnitzer Aktiengesellschaft zur vollen Geltung kommt. Wir tun das um so lieber, als wir wissen, daß die Direktoren mancher Aktiengesellschaften auch recht geplagte Geister sind, welche den Aktionären niemals genau Dividende herauswirtschaften können, und schließlich gar zu Lohnreduktionen schreiten, um ihre Bröder zu befriedigen. Vor solchen Lohnreduktionen möchten wir aber unsere Textilarbeiter bewahren, und wir betonen daher auch von vornherein, daß in diesem Falle erst recht keine Veranlassung dazu vorliegt. Die Chemnitzer Aktiengesellschaft veröffentlichte nämlich in dem letzten Geschäftsbuch ein Gewinn- und Verlustkonto, in dem folgende Summen figurieren:

Beherrschend würde. Die Kurse, deren jedesmalige Dauer auf etwa zwei Monate berechnet ist, sollen alle Zweige der Haushaltung behandeln, und wenn dieselben auch hauptsächlich für verlorde Arbeitertypen gedacht sind, so werden doch auch alle diejenigen Frauen zugelassen, die sich in der Haushaltung verholfen wollen. Der Hauptzweck der Einrichtung ist, zu zeigen, daß man auch mit verhältnismäßig geringen Mitteln eine gute und ordentliche Haushaltung führen kann.

Dieser leichte Satz zeigt zur Genüge, wohin aus diese Einrichtung will. Es soll da augenscheinlich eine Probe-Dochterei nach Hause rezipieren veranstaltet werden, damit die Arbeitertypen, wenn sie demnächst einen Haushalt leiten sollen, mit den paar Hungerpfennigen ein frugales Futter anrichten können, mit dem man ja tatsächlich den Magen füllen, aber nicht den Körper ernähren kann.

Zum Neubau der Spinnerei in Schlettstadt wird berichtet: Die Gründung geht aus von der großen Firma Cunh u. Cie. in Hann. Das Werk soll 120 000 Spindeln beschäftigen; das Hauptgebäude wird 16 000 Quadratmeter bedecken, wozu noch allerlei Nebengebäude kommen, so werden unter anderem 40 Arbeitwohnungen errichtet werden. Mit dem Bau wird am 1. Januar begonnen werden, und man hofft am 1. November 1908 mit dem Betrieb anzufangen zu können. Mit der Errichtung des Werkes sind die Unternehmer Charles Herzel in Remiremont und Chéry u. Cie. in Epinal beauftragt. Die Leitung liegt in den Händen des Herrn David Riba in Schirmeck, der im letzten Jahre mit der Firma Preiswerk in Basel dort für die Herren Gédéon Marchal u. Cie. eine bedeutende Spinnerei errichtete.

Neuer das Wiederaufleben der Tätigkeit in den textilienspezifischen Betrieben der Vereinigten Staaten berichtet die "N.Y. & Big": Wie aus Boston gemeldet wird, haben nicht weniger als 85 Fabriken in New England, welche in den letzten Wochen den Betrieb eingestellt hatten, denselben wieder eröffnet, darunter die Cocheo Cotton Mills in Dover, N. H., die Nashua und Jackson Cotton Mills in Massachusetts, N. H., und die Baumwollspinnereien in Bedford und Biddeford, Me., North Adams, Mass., Anthony und Manville, N. J., ferner die Pelegdale Mills in Pelegdale, die Spring Grove Woollen Mills in Chepachet und die Culler Cotton Mills in Warren, N. J. Verschiedene Schnittwaren- und Strickwarenfabriken in Weymouth, N. J., die seit den letzten Novemberwochen geschlossen waren, haben wieder angefangen zu arbeiten, und ein gleiches gilt von den vier Fabriken der New England

Ginnahme:		
1. Vortrag	5 583 M.	
2. Uebertrug d. Warenbilanz	648 482 "	
3. Miete und Pacht	6 888 "	
Mithin Gesamtgewinn	660 853 M.	

Diese Summe wurde nun folgendermaßen zur Verteilung gebracht:

Ausgabe:		
1. für Abschreibungen	246 835 M.	
2. " Unleihguthen	112 500 "	
3. " Zinsen für Darlehnscheine	21 600 "	
4. " Kontoforrent	68 050 "	
5. " Hauptverwaltung und Generalosten	115 792 "	
6. " Gewerbeversicherung	24 232 "	
7. " Arbeiterwohlfahrt	19 658 "	
8. " Miet-Saldo	13 567 "	
9. " Gewinn	50 208 "	

Diese Zusammenstellung zeigt also, daß sich die Chemnitzer Aktiengesellschaften würdig den übrigen Baumwollspinnereien in Nr. 50 des "Textilarbeiter" an die Seite stellen kann. Sie ist ebenso wie jene anderen eine Goldgrube für die Aktionäre, trotz halbjähriger Arbeitszeitverkürzung. Die Aktionäre haben von den 660 000 M. Gewinn tatsächlich nicht nur die 8 Proz. Dividende erhalten, sondern zu ihrer Verfügung standen oder in ihrem Interesse wurden verwandt:

50 208 M. Neingewinn
946 835 " Abschreibungen
112 500 " Unleihguthen
21 600 " Darlehnscheine
68 050 " Kontoforrent

Das sind zusammen 487 802 M.

Dieses Beispiel zeigt also, wie recht wir hatten, wenn wir weiter oben sagten, daß sehr große Summen auf einem anderen Wege als auf dem der Dividende den Unternehmern zugute kommen. Da das Aktienkapital der Chemnitzer Aktiengesellschaft 1½ Millionen Mark beträgt und auf dieses Kapital eine Dividende von 8 Proz. gezahlt wurde, so erwacht dies den Anschein, als hätten die Aktionäre nur 45 000 M. von dem Arbeitsvertrag begogen. In Wirklichkeit aber ist die zehnfache Summe im Interesse der Aktionäre verwandt worden.

Dies mögen also die Kollegen und Kolleginnen immer mit bedenken, wenn sie die nachfolgenden Zahlen durchsehen.

Es kommt uns heute, am Jahresende, nur darauf an, in gedrängter Fürgie eine Zusammenstellung des Dividendensegens zu geben, der in dem verflossenen Jahre über eine große Anzahl Aktionäre der Textilindustrie ausgestreut worden ist. Diese Zusammenstellung läßt dann schon erkennen, wie groß die Menge des Goldes ist, welches sich in die Geldschranken der Textilindustriellen verlaufen hat. Wir geben das Ergebnis branchenweise bekannt.

Im letzten Geschäftsjahr wurden in den Aktiengesellschaften der deutschen Textilindustrie folgende in Höhe von 5 Proz. und darüber bewilligte Dividende verteilt:

In der Wollindustrie:		
bei 4 Gesellschaften 5 Prozent	bei 1 Gesellschaften 11 Prozent	
" 11 "	6 "	5 12
" 1 "	6½ "	1 18
" 3 "	7 "	8 14
" 4 "	8 "	4 15
" 5 "	9 "	1 20
" 6 "	10 "	

In der Leinenindustrie:		
bei 5 Gesellschaften 5 Prozent	bei 1 Gesellschaften 9 Prozent	
" 1 "	5½ "	2 10
" 8 "	6 "	1 11
" 1 "	6½ "	2 12
" 2 "	7 "	1 12½
" 2 "	7½ "	1 15
" 1 "	8½ "	

In der Zute- und Seilerwaren- usw. Industrie:		
bei 1 Gesellschaften 5 Prozent	bei 1 Gesellschaften 9 Prozent	
" 2 "	6 "	1 9½
" 1 "	6½ "	3 10
" 2 "	7 "	5 12
" 1 "	7½ "	5 15
" 6 "	8 "	1 21

In den Färberien und Appreturen:		
bei 2 Gesellschaften 5 Prozent	bei 2 Gesellschaften 9 Prozent	
" 2 "	6 "	3 10
" 1 "	6½ "	1 18
" 1 "	8 "	1 20

In der Baumwollindustrie:		
bei 13 Gesellschaften 5 Prozent	bei 3 Gesellschaften 16 Prozent	
" 17 "	6 "	8 17½
" 2 "	6½ "	3 18
" 9 "	7 "	4 20
" 5 "	7½ "	2 22
" 0 "	8 "	1 22½
" 1 "	9 "	1 23
" 18 "	10 "	1 24
" 2 "	11 "	1 25
" 9 "	12 "	1 28
" 2 "	12½ "	1 30
" 2 "	13 "	1 33
" 4 "	15 "	1 35

Es sind insgesamt 229 Aktiengesellschaften, die wir hier verzeichnet haben. Diese Zahl verteilt sich auf die einzelnen Branchen wie folgt:

1. Wollindustrie	50 Gesellschaften
2. Leinenindustrie	23
3. Zute- und verwandte Industrien	29
4. Färberien und Appreturen	13
5. Baumwollindustrie	114

Wir bemerken jedoch, daß noch eine ganze Anzahl Gesellschaften, die sogenannten Familien-Gesellschaften, vorhanden sind — unter Familiengesellschaften versteht man Aktiengesellschaften, deren Aktionäre sich ausschließlich im Besitz der Familiemitglieder des oder der vorherigen Privatbesitzer befinden — welche in ihrem Geschäftsbericht die Höhe der Dividende nicht angegeben haben. Diese Gesellschaften haben das nicht nötig; die häufig recht umfangreichen Gewinnsummen finden hier auch ohne Dividendendeklaration den Weg in die Taschen der Aktionärs.

Das vorstehende Verzeichnis bestätigt vollkommen, was wir eingangs dieses Artikels sagten. Das Dividendensegen 1907 war ein sehr reichliches. Und auch das laufende Geschäftsjahr, dessen erster Teil Bilanzen jetzt, am 31. Dezember, gezeigt werden, und über welche die Generalberatungen der Aktionäre im neuen Jahre zu befinden haben, wird wieder einen sehr reichlichen Dividendensegen abweisen.

Jene aber, welche die Spender dieses reichlichen Dividendensegens sind, die in den Textilfabriken beschäftigten Personen, die können nicht sagen, daß auch ihnen die glänzende Hochkonjunktur aus ihrem goldenen Fällhorn etwas in den Schoß geworfen hätte, was gereignet wäre, ihre wirtschaftliche Lage etwas zu verbessern. O nein! Das Jahr des Dividendensegens 1907, es war für die Textilarbeiter ein Jahr vermehrter Arbeit. Den Nutzen dieser vermehrten Arbeit, den haben aber, wie Figura zeigt, jene eingestrichen, welche nicht arbeiten. So will es die göttliche Weltordnung. Und weil

weber, das sind von 360 Arbeitern etwa 40. Darauf verteilen die freiorganisierten Arbeiter den Saal.

Aber welche Ironie des Schicksals! Von den Anwesenden blieben noch etwa 30 bis 40 Arbeiter zurück, welche sich als Mitglieder der Christen entpuppten. Die hinausposaute Majorität war also schmälerlich in die Würche gegangen. Diese Leute sollen nachher aufgefordert worden sein, am Samstag die Arbeit wieder aufzunehmen, was aber uns nicht bekannt war, denn ein Teil dieser Leute hat sich später auch in unserer Versammlung eingefunden und mitgestimmt, daß, wenn man doch nicht arbeiten wolle, es besser sei, am Samstag, wo die Frauen zu Hause sehr viel Arbeit hätten, zu Hause zu bleiben. Ein Teil der Christen aber hat sein gegebenes Wort gebrochen und am Samstag mit den unorganisierten die Arbeit aufgenommen. Die Christen haben den Streit begonnen, die Freien mit hineingezogen, um sie nachher elend in Stich zu lassen. Das hat auch in den Meilen der Christen arg verschuppt, denn ein großer Teil derselben ist zu uns übergetreten, und heute noch gehen Mitgliedsbücher ein. Ein Beichen dafür, wer die Arbeiterschaft mit Büchern getrieben hat. Wir lassen die Christen ruhig schimpfen, denn wer schimpft, ärgert sich, und ihre Fasch, das sie auch bei diesem Rutsch verloren haben, kann schon Flörper erregen. Vogelbach, Eschweiler, Nappolitzweiler, Altskirch und Mühlhausen tragen dazu bei, die Freien der freien Organisationen zu stärken, auf Kosten der Christen. Nur ruhig so weiter gearbeitet und Herr Stegerwald wird recht behalten, daß sich bei ihnen nur noch treuergebene Trottel befinden, mit denen sie nicht mehr beginnen können.

J. Gsell.

Weiteres zur Forderung des freien Sonnabendnachmittags.

Um leichter Sache des vorigen Artikels forderte ich die Kollegen auf, vor allen Dingen zunächst einmal die Frage einer Diskussion zu unterziehen. Wir haben leider noch einzelne Leute, die den Wert einer Verkürzung der Arbeitszeit nicht einsehen. Diese werden auch den Wert der freien Sonnabendnachmittage noch nicht einsehen. Da heißt es also diskutieren und bedenken, wo solche aufzutauen, zerstreuen.

Den besten Erfolg würde es haben, wenn die leitenden Kollegen Versammlungen mit diesem Thema einberufen und zunächst in Mitgliederkreisen das Für und Gegen erörterten. Daß der freie Sonnabendnachmittag in unserer Industrie in Deutschland jetzt nur selten vorkommt, kann kein Grund sein, länger mit dieser Forderung zurückzuhalten. Einzelne Ansätze sind bereits vorhanden. Es schließen eine Reihe Betriebe an Tagen vor Sonn- und Festtagen um 4 Uhr. Dort dürfte es am ersten möglich sein, den ganzen freien Sonnabendnachmittag zu erreichen.

Die Begründung der Forderung ist nicht schwer. In erster Linie ist es der schlechte Geschäftsgang, der uns veranlassen kann, eine Einschränkung der Arbeitszeit auf diese Weise durchzusehen. Dabei muß allerdings das Solidaritätsgefühl über den Eigennutz den Sieg davontragen. Die Gesamtheit der Arbeiter muß verstehen, welcher Nutzen es für sie ist, wenn nicht ein großer Prozentsatz ins Seer der Arbeitslosen abgestoßen wird. Die ganze Arbeiterschaft muß wissen und einsehen können, daß eine gleichmäßige Arbeitseinschränkung weit besser ist als die Entstehung einer großen Reservearmee. Allerdings werden wir die eigentlich immer bestehende Reservearmee mit dem freien Sonnabendnachmittag nicht beseitigen, aber ihr Wachstum ließe sich etwas hinzuhalten.

Wir sind Fälle bekannt, wo die Arbeiterschaft durch solidarisches Verlangen nach Verkürzung der Arbeitszeit Entlassungen verhinderte. Und wer ist heute noch vor Entlassung und Arbeitslosigkeit sicher?

Zukünftiger Gehaltsniveau und Charakter. Losen Subsistenz wohl niemand! Und auch diese nicht immer.

Nicht nur der Beginn der Krise muß uns veranlassen, auf alle Fälle vorbereitet zu sein. Die Krise erfährt täglich ihre Verstärkung. Das äußert sich in der zunehmenden Zahl der Konkurse, auch in unserer Industrie. Das äußert sich ferner in der Rückwanderung von der neuen nach der alten Welt. Zu Behausenden verloren Arbeiter Amerika, dort schlug der Weltmarkt zuerst ein. Schon auslösende kommen möglicherweise zurück. Diese drücken nicht nur auf den Arbeitsmarkt, was besonders in Norddeutschland fühlbar ist, sondern sie kommen auch für unsere Industrie, soweit diese nach Amerika exportiert, als Absatzverlust in Betracht.

Die Reeder, die "allen ehelichen Seemänner", wissen die Situation auszunutzen; mit derselben Kaltblütigkeit und Nassinesse, wie 1892 im Sommer die Hamburger Apotheker, welche, als die Choleragefahr am größten war, den größten Profit herauszuschlagen und Desinfektionsmittel, wie Chloral, das Pfund zu 4 Mark verkauften. Die Reeder müssen die Rückwanderung breit und gottesfürchtig für eine unerhörte Erhöhung der Zwischenhandelspreise aus. Ein kluglicher Patriot weiß nämlich aus jeder Notlage des Volkes Gold zu münzen!

Neben der Krise — und auch ohne diese — hätten und haben wir aber Grund, die Freizeit des Sonnabendnachmittags zu fordern. Einer der Hauptgründe dafür ist die fortwährende Zunahme der weiblichen Arbeiterschaft in der Textilindustrie.

Während die Zahl der männlichen erwachsenen Arbeiter in Fabriken in den Jahren 1903—1905 — nach den Ausweisen des "Statistischen Jahrbuchs für das Deutsche Reich" — um 9,8 Prozenten stieg, stieg die Zahl der weiblichen erwachsenen Arbeiter um 15,8 Proz. Die Zahl der jugendlichen männlichen Arbeiter stieg um 11,2 Proz., die der jugendlichen weiblichen um 27,8 Proz. Am auffallendsten ist die Zunahme bei der jüngsten Arbeiterkategorie — bei den Kindern unter 14 Jahren. Dort nahmen die männlichen um 7,0 Proz. zu, die weiblichen jedoch um 26,5 Proz.

In dem Maße aber, in dem die weibliche Arbeiterschaft in den Fabriken vermehrt wird, müssen wir unsere Anstrengungen verstetigen, Verkürzung der Arbeitszeit und den freien Sonnabendnachmittag durchzuführen. So viele Prozent Zunahme der Frauenarbeit in Fabriken, so viele Prozent Abnahme des "Familienlebens" der Arbeiterschaft.

Das Familienleben der Arbeiterschaft würde um ein erhebliches gehoben werden, wenn die Frau — oder die haushaltführende Tochter — am Sonnabendnachmittag frei hätte. Die im Laufe der Woche sich häufende häusliche Arbeit würde dann zum großen Teile an diesem "freien" Nachmittag getan und der Sonntag mehr ein Ruhtag werden. Gest ist der Sonntag für unsere Frauen, welche täglich in der Fabrik arbeiten, ein schlimmer Arbeitstag. Dort aber, wo eine zahlreiche Familie zu versorgen ist, ein wahres Schreckenstag!

Nun fordern wir allerdings den freien Sonnabendnachmittag nicht nur für die weiblichen Arbeiter, sondern für die Arbeiter überhaupt!

Um den Gegnern dieser Forderung schädliche und unnütze Aufregung zu ersparen, will ich konstatieren, daß der freie Sonnabendnachmittag in England, dort, wo er besteht, für alle durchgeführt ist, also nicht nur für weibliche Arbeiter.

Unsere Freier sehen nun jedenfalls schon im Geiste die männlichen Arbeiter am Sonnabendnachmittag in der Kneipe beim Schnapsglase sitzen.

Wir nicht. Wir würden unseren Arbeitkollegen, so annehmen, müßtigen und fesselnden Zeitvertreib vorzuschlagen, daß keiner in der Kneipe hocken würde. Für die Gelben, Nationalen und sonstigen Schnapsosse müßte allerdings ihre Protestaktion — der Sozialist oder Unternehmer — sorgen; für die Übernehmen wirkt letztere Garantie.

Zu dem üblichen, angenehmen und fesselnden Zeitvertreib steht in erster Linie das Abhalten von Versammlungen. Diese würden bei Beginn am Nachmittag und frühen Schluß am Abend

oft besser besucht und wirksamer sein als jetzt, wo oft ein großer Teil die Versammlung vorzeitig zu verlassen gezwungen ist, sobald diese sich einmal etwas länger hinzieht.

In England ist es Brauch, durch Versammlung mit wirtschaftlichem oder technischem belebendem Unterhaltungsstoff den Nachmittag aufzufüllen. Im Sommer gesellen sich dazu sportliche Übungen im Freien. Bei dem enormen Bildungsdrange, welcher den deutschen organisierten Arbeiter bestellt, würde es sich lohnen, an den freien Sonnabendnachmittagen technische Unterrichts-, sowie Bildungskurse und dergleichen einzurichten. Durch theoretischen Unterricht in den verschiedenen Zweigen unserer Industrie ließe sich die Qualifikation der Arbeiterschaft um ein beträchtliches heben.

Das ist der Industrie wieder hundertfach zugute. Das mühten auch alte Unternehmer wissen, soweit sie nicht der verstockten Meinung sind, daß die dummiesten Arbeiter die besten sind.

Allerdings steigt mit der zunehmenden Bildung des Anspruch, den auch der Arbeiter auf das Leben stellt. Und das ist Gründung genug für den fanatischen Hass, mit welchem oft Unternehmer und Behörden mit gleicher Kraft und Ausdauer die Bildungsbestrebungen der Arbeiterschaft verfolgen.

Es wird ein Denkmal der Schande für alle Seiten sein, daß man dem Volke, der Arbeiterschaft Hindernisse eins nach dem anderen, eins immer schlossiger und schlänger als das andere, in den Weg stellt, wenn das Volk zu einem höheren Grade des Wissens und der Bildung sich emporarbeiten will.

Man entzieht aber verweigert von vornherein der Arbeiterschaft die Lokale, in welchen diese Bildung sucht und die allein für pedagogischen Unterricht sich eignen: die Schulen. Nur in wenigen Fällen gelingt es der Arbeiterschaft, Erfolg in eigenen Reimen zu schaffen. Ist dieser Erfolg gefunden, folgt ein neuer Schlag. Man schafft die Lehrer aus. Und denen, die man nicht ausweisen kann, weil sie mit uns das Unglück haben, Deutsche zu sein — denen verbietet man das Lehramt. Und man schlägt mit der Polizeiauflast in die Arbeiterschulen hinein, man läuft auf".

Trotzdem und allemal läuft die Arbeiterschaft sich nicht beirren und folgt ihrem Wahnsinn und Stolz. Wohl haben wir durch starke Gewerkschaften für die Arbeiterschaft manche Stunde fürs Leben gerettet. Weiteres zu erreichen wird unser unablässiges Streben sein. Eine wesentliche Etappe auf dem Wege zum Ziel ist der freie Sonnabendnachmittag.

Wie unsere Frauen diese Freizeit ausnützen würden, darüber ist kein Wort zu vertreten. Ich rede hier zu einem Publikum, welches keine ungeheure schwere Last die dem Kapitalfrontende Frau und Mutter zu tragen hat. Ich würde aber "Werlen vor die Süde werfen", wollte ich der Ausbeutergesellschaft die Gründe, welche eine Frau und Mutter für den freien Sonnabendnachmittag geltend machen könnte, vorerzählen. Aber unseren Frauen und Mädchen als Mitarbeiterinnen will ich das eine sagen: sie werden die Wohltat des freien Sonnabendnachmittags nicht bekommen ohne Kampf — bitteren Kampf — geführt durch eine starke Organisation!

Mögen gewisse Leute im Parlament im Orange unbewußt baren Impuls unseres Genossen, welche dort die Notizreihe eines ausgespülten Volkes vorbringen, entgegenrufen: "Sie werden wohl alles versoffen haben" — mögen Junker und Zunftgenossen die im Dienste des Kapitals zu Krüppeln gewordenen Arbeiter verhöhnen und sie als "schnapstenfischig" bezeichnen —, wir wissen, daß Verkürzung der Arbeitszeit jetzt die Lösung sein muß, um dem arbeitenden Volke über die Zeit der Krise hinauszuhelfen.

Arbeitszeitverkürzung ist aber auch eins der hervorragendsten Mittel, die Unfallgefahr zu herabzumindern. Und schon um der ungeheueren Unfallsziffern willen, welche die deutsche Unfallstatistik aufweist, muß die Arbeiterschaft Verkürzung der Arbeitszeit immer und immer wieder verlangen.

Die Rechnungsergebnisse der deutschen Unfall-Berufsgenossenschaften weisen für das Jahr 1905 nach, daß in der Textilindustrie bei 866 015 versicherten Arbeitern 11 889 Unfälle sich ereigneten bzw. gemeldet wurden. Davon wurden entschädigt 2576. Diese entschädigten Unfälle hatten im Gefolge: 110 mal den Tod, 20 mal tödliche, 149 mal teilweise, 965 mal vorübergehende Gewerbsunfähigkeit. Bei den acht der Textilindustrie angehörenden Berufsgenossenschaften steht er sich die Zahl der Unfälle von 1904 bis 1905 um 858 Fälle, also fast genau täglich ein Unfall mehr. Von den 2676 entschädigten Personen waren 1827 männlichen, 716 weiblichen Geschlechts und 284 Jugendliche.

Führen wir uns aber einmal die Gesamtzahlen der Unfallergebnisse vor Augen. 1888 trat die Unfall-Versicherungsgesetzgebung in Wirksamkeit. In diesem Jahre wurden 100 159 Unfälle gemeldet. Nun stieg die Zahl von Jahr zu Jahr. 1905 wurden 800 160 Unfälle gemeldet. In den 20 Jahren, welche die Unfallstatistik umfaßt, 1888—1905, ereigneten sich sechs Millionen siebenhundertdreißigtausendtausendneunhundertsiebzig Unfälle. Das Jahr 1905 ist mit 1 100 000 Unfällen um 858 Fälle, also fast genau täglich ein Unfall mehr. Von den 2676 entschädigten Personen waren 1827 männlichen, 716 weiblichen Geschlechts und 284 Jugendlichen.

Führen wir uns aber einmal die Gesamtzahlen der Unfallergebnisse vor Augen. 1888 trat die Unfall-Versicherungsgesetzgebung in Wirksamkeit. In diesem Jahre wurden 100 159 Unfälle gemeldet. Nun stieg die Zahl von Jahr zu Jahr. 1905 wurden 800 160 Unfälle gemeldet. In den 20 Jahren, welche die Unfallstatistik umfaßt, 1888—1905, ereigneten sich sechs Millionen siebenhundertdreißigtausendtausendneunhundertsiebzig Unfälle. Das Jahr 1905 ist mit 1 100 000 Unfällen um 858 Fälle, also fast genau täglich ein Unfall mehr. Von den 2676 entschädigten Personen waren 1827 männlichen, 716 weiblichen Geschlechts und 284 Jugendlichen.

Wie leicht wird es einem Bismarck, die Angettaltung des Krieges von 1870/71 zu verantworten, angesichts der unerhörten Opfer, die das arbeitende Volk auf dem Schlachtfelde der Arbeit bringen muß. Der 70er Krieg brachte uns "nur" einen Verlust von circa 128 000 Mann — darunter circa 40 000 Tote. Doch die Kultur schreitet fort! Auf dem Schlachtfelde der "Ehre" fielen Männer — auf dem der Arbeit fallen Männer, Frauen und Kinder.

Die angeführten Blutziffern beweisen die vollständige Berechtigung unserer Forderung: Kürzere Arbeitszeit, mehr Arbeitserholung. Und da gerade gegen den Schluss der Arbeitszeit geht sich nachweislich die meisten Unfälle ereignen, so wird die Beschränkung der Arbeitszeit am Sonnabend vorteilhaft auf die Unfallsziffern einwirken und diese herabdrücken helfen.

Die Möglichkeit der Einführung der freien Sonnabendnachmittage ist erworben. Sache der Arbeitersorganisationen aller Länder ist es, diese Frage mit einem kräftigen Sud in den Vorberatungen der Diskussion zu rüsten.

Nachdruck der Rebaktion. Wir möchten noch einige Umstände Erwähnung tun, die auch für den Fabrikanten beachtenswert sein dürften. Da in der Regel jetzt ja Sonnabends 11½ Uhr die Arbeitswoche beendet wird — vielleicht sogar eine Stunde oder mehr noch früher — so würde die Freizeit des Sonnabendnachmittags immer nur eine Verkürzung der Arbeitswoche um wenige Stunden bedeuten. Diese würde sowohl für den Unternehmer wie für den Arbeiter wieder dadurch wettgemacht werden, daß sie, wie jede Arbeitszeitverkürzung, die Intensität der Arbeit erhöht, so daß trotz dieser Verkürzung der Arbeitszeit das Arbeitsquantum der ganzen Arbeitswoche kaum eine Verringerung erfahren würde. Dies würde wohl um so weniger der Fall sein, da die Arbeitsintensität erfahrungsgemäß am Ende der Woche abnimmt, was um so mehr in Erachtung reitt, je länger die Arbeitswoche ist; es würde um so weniger der Fall sein, je länger die Arbeitswoche wäre. Weder Unternehmer noch Arbeiter würden also durch eine solche Verkürzung der Arbeitszeit sichtbar geschädigt werden; der Unternehmer um so weniger, als er durch eine solche Arbeitszeitverkürzung an Betriebskosten nicht unerheblich sparen würde.

Ein Beitrag zum Thema Krankenkassen.

Man schreibt uns aus Augsburg:

Die "Arbeitgeberzeitung" schreibt in ihrer Nr. 44 u. a.: Das Unternehmertum steht in seiner überwiegenden Mehrheit auf dem Standpunkt, daß eine Gesundung der Beziehungen auf dem Gebiete der Krankenversicherung nur dann zu erhoffen sei, wenn der Fortbestand der Betriebskrankenkassen gesichert und die Ortskrankenkassen dem Einfluß der Sozialdemokratie (siehe: der Arbeiter, D. R.) entzogen würden.

Die Arbeitgeber wollen „Herren im Hause sein“, das haben sie wiederholt proklamiert. Deshalb suchen sie ihre Macht überall, wo es nur möglich ist, zu erhöhen. Sie wollen den Arbeiter stets unter ihre Fuchtel haben, und dazu sind die Betriebskrankenkassen wohl mit umsonst geeignet. Hier führt der Arbeitgeber, der Director oder deren Vertreter, das große Wort, und weh den Arbeitern, die sich erlauben, ihre eigene Meinung zu äußern, Beschwerden vorzubringen oder gar Anträge zu stellen, mit denen der Arbeitgeber nicht einverstanden ist. Weiter kommt noch in Betracht, daß nach § 134 Biffer 1 der Gewerbeordnung die Ausschüsse der Krankenkassen zugleich als Betrieberausschüsse fungieren können. Welch unerhörtes Terroristus die Arbeitgeber ausüben, um den Arbeitern jedes Recht zu nehmen, sie wütürdig beherren zu können, das mögen einige wenige Beispiele aus der Fülle der Fälle der hier in Augsburg vorhandenen beweisen.

In der Spinnerei und Weberei von Kohn u. Renold erkennt sich die Arbeiterschaft einmal, einige Organisierte in den Krankenkassenvorstand zu wählen. Als einer davon gerechte Beschwerden gegen den in ungerechter Weise vom Arbeitgeber selbst angestellten Arzt vorbrachte, erfolgte kurze Zeit darauf die Entlassung des Arbeiters. Der Arzt war der Sohn des Arbeitgebers. Dem Arbeiter verweigerte man die Angabe des Grundes seiner Entlassung. In der Spinnerei und Weberei von Kohn u. Renold erkennt sich die Arbeiterschaft einmal, einige Organisierte in den Krankenkassenvorstand zu wählen. Als einer davon gerechte Beschwerden gegen den in ungerechter Weise vom Arbeitgeber selbst angestellten Arzt vorbrachte, erfolgte kurze Zeit darauf die Entlassung des Arbeiters. Der Arzt war der Sohn des Arbeitgebers. Dem Arbeiter verweigerte man die Angabe des Grundes seiner Entlassung. In der Spinnerei und Weberei von Kohn u. Renold erkennt sich die Arbeiterschaft einmal, einige Organisierte in den Krankenkassenvorstand zu wählen. Als einer davon gerechte Beschwerden gegen den in ungerechter Weise vom Arbeitgeber selbst angestellten Arzt vorbrachte, erfolgte kurze Zeit darauf die Entlassung des Arbeiters. Der Arzt war der Sohn des Arbeitgebers. Dem Arbeiter verweigerte man die Angabe des Grundes seiner Entlassung. In der Spinnerei und Weberei von Kohn u. Renold erkennt sich die Arbeiterschaft einmal, einige Organisierte in den Krankenkassenvorstand zu wählen. Als einer davon gerechte Beschwerden gegen den in ungerechter Weise vom Arbeitgeber selbst angestellten Arzt vorbrachte, erfolgte kurze Zeit darauf die Entlassung des Arbeiters. Der Arzt war der Sohn des Arbeitgebers. Dem Arbeiter verweigerte man die Angabe des Grundes seiner Entlassung. In der Spinnerei und Weberei von Kohn u. Renold erkennt sich die Arbeiterschaft einmal, einige Organisierte in den Krankenkassenvorstand zu wählen. Als einer davon gerechte Beschwerden gegen den in ungerechter Weise vom Arbeitgeber selbst angestellten Arzt vorbrachte, erfolgte kurze Zeit darauf die Entlassung des Arbeiters. Der Arzt war der Sohn des Arbeitgebers. Dem Arbeiter verweigerte man die Angabe des Grundes seiner Entlassung. In der Spinnerei und Weberei von Kohn u. Renold erkennt sich die Arbeiterschaft einmal, einige Organisierte in den Krankenkassenvorstand zu wählen. Als einer davon gerechte Beschwerden gegen den in ungerechter Weise vom Arbeitgeber selbst angestellten Arzt vorbrachte, erfolgte kurze Zeit darauf die Entlassung des Arbeiters. Der Arzt war der Sohn des Arbeitgebers. Dem Arbeiter verweigerte man die Angabe des Grundes seiner Entlassung. In der Spinnerei und Weberei von Kohn u. Renold erkennt sich die Arbeiterschaft einmal, einige Organisierte in den Krankenkassenvorstand zu wählen. Als einer davon gerechte Beschwerden gegen den in ungerechter Weise vom Arbeitgeber selbst angestellten Arzt vorbrachte, erfolgte kurze Zeit darauf die Entlassung des Arbeiters. Der Arzt war der Sohn des Arbeitgebers. Dem Arbeiter verweigerte man die Angabe des Grundes seiner Entlassung. In der Spinnerei und Weberei von Kohn u. Renold erkennt sich die Arbeiterschaft einmal, einige Organisierte in den Krankenkassenvorstand zu wählen. Als einer davon gerechte Beschwerden gegen den in ungerechter Weise vom Arbeitgeber selbst angestellten Arzt vorbrachte, erfolgte kurze Zeit darauf die Entlassung des Arbeiters. Der Arzt war der Sohn des Arbeitgebers. Dem Arbeiter verweigerte man die Angabe des Grundes seiner Entlassung. In der Spinnerei und Weberei von Kohn u. Renold erkennt sich die Arbeiterschaft einmal, einige Organisierte in den Krankenkassenvorstand zu wählen. Als einer davon gerechte Beschwerden gegen den in ungerechter Weise vom Arbeitgeber selbst angestellten Arzt vorbrachte, erfolgte kurze Zeit darauf die Entlassung des Arbeiters. Der Arzt war der Sohn des Arbeitgebers. Dem Arbeiter verweigerte man die Angabe des Grundes seiner Entlassung. In der Spinnerei und Weberei von Kohn u. Renold erkennt sich die Arbeiterschaft einmal, einige Organisierte in den Krankenkassenvorstand zu wählen. Als einer davon gerechte Beschwerden gegen den in ungerechter Weise vom Arbeitgeber selbst angestellten Arzt vorbrachte, erfolgte kurze Zeit darauf die Entlassung des Arbeiters. Der Arzt war der Sohn des Arbeitgebers. Dem Arbeiter verweigerte man die Angabe des Grundes seiner Entlassung. In der Spinnerei und Weberei von Kohn u. Renold erkennt sich die Arbeiterschaft einmal, einige Organisierte in den Krankenkassenvorstand zu wählen. Als einer davon gerechte Beschwerden gegen den in ungerechter Weise vom Arbeitgeber selbst angestellten Arzt vorbrachte, erfolgte kurze Zeit darauf die Entlassung des Arbeiters. Der Arzt war der Sohn des Arbeitgebers. Dem Arbeiter verweigerte man die Angabe des Grundes seiner Entlassung. In der Spinnerei und Weberei von Kohn u. Renold erkennt sich die Arbeiterschaft einmal, einige Organisierte in den Krankenkassenvorstand zu wählen. Als einer davon gerechte Beschwerden gegen den in ungerechter Weise vom Arbeitgeber selbst angestellten Arzt vorbrachte, erfolgte kurze Zeit darauf die Entlassung des Arbeiters. Der Arzt war der Sohn des Arbeitgebers. Dem Arbeiter verweigerte man die Angabe des Grundes seiner Entlassung. In der Spinnerei und Weberei von Kohn u. Renold erkennt sich die Arbeiterschaft einmal, einige Organisierte in den Krankenkassenvorstand zu wählen. Als einer davon gerechte Beschwerden gegen den in ungerechter Weise vom Arbeitgeber selbst angestellten Arzt vorbrachte, erfolgte kurze Zeit darauf die Entlassung des Arbeiters. Der Arzt war der Sohn des Arbeitgebers. Dem Arbeiter verweigerte man die Angabe des Grundes seiner Entlassung. In der Spinnerei und Weberei von Kohn u. Renold erken

Am Freitag hat der Fabrikant Herr Uhlemann circa 60 Proz. seiner Arbeiterschaft gekündigt. Die Empörung über diese Vorgänge kam am Freitag in einer nur durch einige Handzeile eingeladenen überfüllten Mitarbeiterversammlung im Gathof in Gorndorf zum Ausdruck durch folgende einstimmig angenommene Resolution:

"Die heutige, am 20. Dezember, im Gathof zu Gorndorf tagende Mitarbeiterversammlung verurteilt aufs schärfste den prokonsistiven Standpunkt der Gorndorfer Strumpffabrikanten die jede Annäherung eines Vergleichs strikt ablehnen, ja es nicht einmal für notwendig hielten, der freundlichen Einladung des Herrn Gemeindevorstandes zu einer Verhandlung zufolge einer Aussprache über einen Verständigungsvorschlag Folge zu leisten.

Die Versammelten sprechen weiter ihre Entrüstung aus über die hohe, zur jetzigen Zeit ganz ungerechtfertigten Sohnredaktion und verurteilen die verlogene Schreibweise und falsche Darstellung in den gegnerischen Zeitungen, nach welchen es nicht eine Lohnreduzierung, sondern eine Lohnregulierung sei, die die Arbeiterschaft so gut wie gar nicht treffe. Auch weisen die Versammelten die Verdächtigung zurück, daß nicht die Unternehmer, sondern die Arbeiter seien, die "naturngemäß sozialdemokratisch gewerkschaftlich" tätigen Agitatoren seien, die einen freien Kampf herausbeschworen hätten.

Die Versammelten versprechen, mit aller Macht an ihrer Forderung: die bisher gezahlten Löhne auch weiterzuzahlen, festzuhalten und den ihnen aufgedrängten Kampf aufzunehmen in dem Bewußtsein, daß auch nicht ein einziger Arbeiter noch Arbeiter sind von den Unternehmern als Zuhörer der Arbeiterinteressen wird gebraucht lassen.

Auch geloben die im Uhlemannschen Betrieb nicht gekündigten Arbeiter, ihren Kollegen und Kolleginnen Solidarität dadurch zu beweisen, daß sie morgen, Sonnabend, gleichfalls ihre Kündigung einreichen werden."

Das geschieht auch. Die Arbeiter der Betriebe von Max Dreschel, Albin Dreschel, Herm. Weber und Wezel u. Co. sind in den Streit getreten. Da in dem Uhlemannschen Betrieb allein schon 400 Arbeitende in Frage kommen, dürfte die Gesamtzahl noch einige Hundert mehr betragen.

Wie sieht nun die "unbedeutliche" Lohnausgleichung aus, von der die bürgerliche Presse faselt? Nehmen wir heute nur einen Betrieb, und zwar den von Herrn Albin Dreschel, Gorndorf. Dieser Herr hat nicht, wie die bürgerlichen Zeitungen schreiben, die Ausrechnung der Differenz nach alten Löhnen berechnet, sondern, obwohl das nach der Gewerbeordnung gar nicht zulässig ist, schon den neuen Tariflohn trog der Gegenerklärung der Arbeiterschaft, zur Auszahlung gebracht. Danach sieht die Sache so aus:

Es erhielten weniger an Lohn in einer Arbeitswoche: 1 Arbeiter 2,84 M., 1 Arbeiter 3,10 M., 1 Arbeiter 3 M., 1 Arbeiter 2,73 M., 1 Arbeiter 3,16 M., 1 Arbeiter 1,80 M., 1 Arbeiter 2 M., 1 Arbeiter 1,20 M., 1 Arbeiter 6 M., 1 Arbeiter 3 M., 1 Arbeiter 2,80 M., 1 Arbeiter 3,80 M., 1 Arbeiter 2,50 M., 1 Arbeiter 7 M., 1 Arbeiter 2,80 M., 1 Arbeiter 4 M., 1 Arbeiter 6,25 M., 1 Arbeiter 6,60 M., 1 Arbeiter 3 M., 1 Arbeiter 4,50 M., 1 Arbeiter 3,80 M., 1 Arbeiter 3,60 M., 1 Arbeiter 3,50 M., 1 Arbeiter 6,75 M., 1 Arbeiter 3,98 M., 1 Arbeiter 3,84 M., 1 Arbeiter 0,45 M., 1 Arbeiter 2,92 M., 1 Arbeiter 6,85 M., 1 Arbeiter 0,45 M., 1 Arbeiter 0,40 M., 1 Arbeiter 2,70 M., 1 Arbeiter 3,50 M., 1 Arbeiter 4 M., 1 Arbeiter 2,20 M., 1 Arbeiter 2 M., in Summe weniger 121,76 M.

Mehr Lohn erhielten: 1 Arbeiter 0,40 M., 1 Arbeiter 0,40 M., 1 Arbeiter 0,40 M., 1 Arbeiter 0,35 M., 1 Arbeiter 0,40 M., in Summe mehr 1,95 M.

Der Streit der Gold- und Silberarbeiter bei Anselm in Altenberg scheint noch fortzudauern; wenigstens ist uns keine entgegengesetzte Nachricht zugegangen.

Die Differenzen der Stoffdrucker bei der Firma A. Gläser Nach. in Pöhl sind noch nicht behoben.

Über einen pittoresk ausgedrohenen Streit in Wülsau i. E. (Firma Bertram) sind wir bis zur Niederschrift dieser Zeilen ohne weitere Nachricht geblieben.

Die Bewegung bei der Firma Kreisig in Hagen ist beendet.

Für das weitere Schicksal der Bewegung in Gern-Greis, Elsterberger Weberbezirk, wird die Entscheidung erst nach Verlauf der ersten Januarwoche fallen.

Aus der Arbeiterbewegung im allgemeinen. Deutsches Reich.

Umsangreiche Aussperrungen stehen für das Frühjahr im Bauwesen bevor, wenn die Arbeiter sich nicht zur Anerkennung von Tarifverträgen entschließen werden, wie sie ihnen von den Unternehmern dictiert werden sollen.

Ausland.

Belgien. In Amsterdam sind die Hafenarbeiter auf zwei Schiffen von neuem in den Ausstand getreten. Sie verlangten für eine besonders schwere Arbeit mehr Lohn. Mit Rücksicht auf die herrschende Arbeitslosigkeit lehnten die Unternehmer diese Forderung ab und schafften Streikbrecher herbei. Ihre Organisation erklärte sogar, daß sie die bestehenden Tarifverträge für ungültig erachten müsse, wenn der Streik nicht aufgehoben würde.

Niederlande. Am 21. 11. 1907 ist die Provinzregierung der Generalgouverneur und der Stadtbaupräsident von Odessa erlichen gemeinsam eine öffentliche Erklärung an die Bevölkerung, die nur zu sehr geeignet ist zu blutigen Konflikten zwischen den Hafenarbeitern und Unternehmern zu führen. In dieser Bekanntmachung heißt es, daß die Löhne im Odessaer Hafen seit dem Herbst 1906 auf derselben Höhe stehen, obwohl es eine Menge Arbeitsloser in der Stadt gibt. Der Grund dieser Zustände sei einerseits darin zu suchen, daß allgemein die Ansicht verbreitet sei, als hätte die Administration diese Löhne festgesetzt, und andererseits darin, daß bösartige Personen unter Anwendung von Gewalt Arbeitswillige daran hinderten, für einen niedrigeren Lohn als diesen zu arbeiten. Angedrohten erschrecken die Machthaber von Odessa, daß keine Behörde irgendwelche obligatorische Arbeitslöhne im Odessaer Hafen jemals festgesetzt habe, und daß niemand bestreikt sei, solizitorische Löhne zu fordern. Mit anderen Worten: Die Unternehmer werden vom Generalgouverneur und vom Stadtbaupräsidenten aufgefordert, den Minimallohn, den sich die Odessaer Hafenarbeiter nach harten Kämpfen erzwangen, gewaltsam aufzuheben.

Soziales.

Zur Ortskassenwahl in Chemnitz. Der Rat der Stadt Chemnitz hat als Aufsichtsbehörde die am 26. und 27. November in Chemnitz stattgefundenen Wahlen durch Entscheid vom 16. d. J. aufgehoben. Bekanntlich wendeten die Käppelgruppen der Unternehmer alle möglichen Mittel an, um die Arbeitervertreterwahl zu ihren Gunsten zu gestalten. Käppelgruppen wurden insbesondere Mädchen, von Buchhaltern und anderen Vorgesetzten beaufsichtigt, ins Wahllokal geführt und kontrolliert, ob sie den ihnen gegebenen Stimmabgabe abgaben. Obendrein protestierten diese Leute. Und der Rat der Stadt Chemnitz kassierte die Wahl, nachdem er lediglich von Protestierern angegebene Belege vernommen hatte, ohne auch nur einen Vertreter der Käppel zu hören. Selbstverständlich ist gegen den ungeheuerlichen Beschluß des Rates der Stadt Chemnitz Berufung eingelegt.

Bei der Vertreterwahl der Käppelkasse in Werbau erhielten die Käppelvertreter 571 Stimmen, die sogenannten Nationalen — 97.

Der Entwurf zu einer Gewerbeordnungsnovelle ist den Reichstagsabgeordneten zugegangen. Er enthält als Verbesserung der gegenwärtigen Gewerbeordnung fast weiter nichts als den "Jehn"-Kundtag für weibliche Arbeiter vom 1. Januar — 1910 an. Der Gehstundentag für männliche Arbeiter wird nicht einmal in der Begründung erwähnt. Man merkt dem Entwurf den Geist des Centralverbandes deutscher Industrieller an. Eine eingehende Beprüfung des sozialpolitisch rücksichtigen Gesetzentwurfes behalten wir uns vor.

Gerichtliches.

In dem Prozeß des Arbeiters Biemal gegen die Stadt Breslau wegen Entziehung für die ihm von einem Polizisten abgeholte Hand erkannte das Reichsgericht auf Abweisung der Revision der Stadt Breslau gegen das Urteil des Oberlandesgerichts, in welchem der Antrag des Klägers dem Grunde nach für berechtigt erklärt worden war. Also bekommt das Opfer der schändigen Breslauer Polizei wenigstens seine Entschädigung. Doch der Handhaber ist noch immer nicht erreicht!

Aus Unternehmertreissen.

Zum Kampf in der Seidenkonvention. Nachdem die Fabrikanten und Großisten auf Seiten der Detailisten Frieden geschlossen haben, scheint das eingetreten, was allerdings nach Lage der Sache vorauszusehen war; die Detailistenorganisation wird nun — wenn nicht irgendwo noch eine Einigung zustande kommt — Abwehrmaßregeln ergreifen. Wie geplant wird, soll der Verband deutscher Detailgeschäfte der Textilbranche für Anfang Januar eine Sitzung anberaumt haben, um gegen die durch die Einigung zwischen Fabrikanten und Großisten geschaffene Lage Stellung zu nehmen. So ist denn leider der im Interesse des Geschäftsganges dringend auftretende Friede in der Seidenbranche noch immer nicht hergestellt.

Ein Ring der Bleicherei-, Färber- und Appretur-Besitzer. Die Bleicherei-, Färber- und Appretur-Besitzer von Chemnitz, Limbach, Burgstädt und Umgebung haben sich zur Wahrung ihrer Betriebsinteressen zusammengeschlossen. Sie werden vom 1. Januar 1908 Arbeiten für die Fabrikanten zu den jetzigen Mindestpreisen nicht mehr ausführen. Auch die Zahlungsbedingungen sind einschließlich geregelt worden. — Die Chemnitzer Strumpf- und Handschuhs-Appreturenhäuser gehörten bis jetzt diesem Ringe noch nicht an. Sie dürfen aber dem Klinke voraussichtlich bald näherkommen.

Aus Handel und Industrie.

Weltbaumwollverbrauch. Nach einem Bericht des amerikanischen Botschaftsrats in Manchester stellt sich der Baumwollverbrauch in den einzelnen Industriestaaten für das mit dem 31. August 1907 abschließende Jahr wie folgt:

Land	Gesamtverbrauch in Ballen	Davon		
		Amerikanische	Ostindische	Asiatische
Großbritannien . . .	8 462 828	2 989 889	58 987	881 219
Vereinigte Staaten von Amerika . . .	4 987 000	4 987 000	—	—
Deutschland . . .	1 661 180	1 185 588	880 887	98 615
Frankreich . . .	928 428	707 541	128 856	66 016
Österreich . . .	705 007	436 786	281 846	28 084
Italien . . .	781 887	491 508	214 013	18 110
Schweiz . . .	80 880	55 684	4 117	27 801
Belgien . . .	100 756	125 196	64 888	618
Japan . . .	1 068 000	252 000	605 000	9 000
Spanien . . .	255 754	188 555	88 746	18 209
Portugal . . .	86 080	45 500	200	505
Rußland . . .	548 892	166 915	10 850	24 761
Holland . . .	75 870	59 889	12 818	28
Schweden . . .	78 659	63 010	18 126	—
Norwegen . . .	10 647	9 492	1 155	—
Dänemark . . .	20 148	16 908	8 240	—
Lebanon . . .	18 100	—	—	—
Aegypten . . .	4 880	180	606	8 500
Zusammen . . .	14 809 193	11 668 576	1 768 298	616 898

Die Zahl der im gleichen Jahre wirklich im Betriebe gewesenen Spindeln betrug 100 621 078 bei einer Gesamtzahl von (schätzungsweise) 114 098 168. Diese verteilen sich auf die einzelnen Industriestaaten folgendermaßen:

Land	Spindeln im Betrieb	Gesamtzahl
Großbritannien . . .	48 154 718	50 679 641
Vereinigte Staaten von Amerika . . .	26 242 000	26 242 000
Deutschland . . .	9 191 940	9 889 448
Frankreich . . .	6 608 105	6 800 000
Österreich . . .	8 684 484	8 616 484
Italien . . .	2 807 862	3 500 000
Schweiz . . .	1 418 896	1 484 450
Belgien . . .	1 110 600	1 140 000
Japan . . .	1 956 718	1 438 497
Spanien . . .	1 857 500	1 850 000
Portugal . . .	858 000	420 000
Rußland . . .	2 851 518	6 500 000
Holland . . .	395 678	395 678
Schweden . . .	926 860	415 000
Norwegen . . .	65 776	71 776
Dänemark . . .	48 104	59 044
Bahre . . .	28 184	60 000
Aegypten . . .	39 200	89 200
Zusammen . . .	100 621 078	114 098 168

Erhebliche Steigerung des deutschen Exports nach Nordamerika. Die drei Monate Juli, August, September brachten eine Erhöhung des deutschen Exports nach den Vereinigten Staaten um 55,804 Dollar gegen das entsprechende Quartaljahr 1906. Der Export Amerikas nach Europa in der gleichen Periode 1907 hat sich gegen die gleiche Zeit des Vorjahrs um 4 279 274 Dollar erhöht.

Produktionseinschränkungen. Aufgrund des gegenwärtigen Preissturzes auf dem Leinenmarkt wird nur kurze Zeit in den Spinnereien in Westfalen (Westfalen) gearbeitet. Die Löhne sind um 75 Pf. wöchentlich ermäßigt worden. 80 000 Arbeiter werden in Mitteldeutschland gezogen. — In der Damastindustrie in Mitteldeutschland sind über 4000 Arbeiter ohne Arbeit.

Arbeitslosigkeit in Dänemark. Der dänische Textilarbeiterverband macht bekannt, daß in der dänischen Textilindustrie große Arbeitslosigkeit herrsche, die sich immer noch weiter auszudehnen drohe. Es ist daher unseren Kollegen zu raten, Dänemark vorläufig zu meiden.

Berichte aus Fachkreisen.

Altona-Dötzen. Sonntag, den 8. Dezember, hielt die hiesige Filiale ihre Generalversammlung bei Fels, Altona, ab. Kollege Schulz gab bekannt, daß sich im Laufe des Jahres unsere Filiale um circa 50 Mitglieder vermehrt hat und zwar hauptsächlich aus der Wollfärberei Bahrenfeld, und wir hoffen, sämtliche in dem Betrieb beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen für die Organisation zu gewinnen, denn nur dann werden bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse eintreten, welche jetzt noch vieles zu wünschen übrig lassen. Den Kassenbericht gab Kollege Froehle. Demselben wurde Entlastung erteilt. In die Verwaltung wurden folgende Kollegen gewählt: Als erster Vorsitzender Kollege Schulz, als zweiter Vorsitzender Steinmetz, als Kassierer Fromhold, als Schriftführer Preuß und Kollegin Schwabe, als Revisoren die Kollegen Hableich und Nobal. Die Wahl zu Käppeldelegierten wurde bis zur nächsten Versammlung vertagt. Unter Verschiedenes gab Kollege Schulz bekannt, daß der Fahnenfonds 100 M. beträgt und bei der "Production" hinterlegt sei; zur Verwaltung deselben sind die Kollegen Schulz und Fromhold gewählt. Ferner gab Kollege Fromhold bekannt, daß sich hier eine Filiale der Centralstrafen- und Begräbniskasse für Textilarbeiter und Arbeiterinnen, Sitz Chemnitz, befindet; wer gewillt ist, der Kasse beizutreten, möge sich um Auskunft bei dem Kollegen Fromhold melden.

N.B. Die Reiseunterstützung zahlt ab 1. Januar, Kollege Fromhold nur wochentags von 7—8 Uhr abends aus.

Anaberg-Buchholz. Die bei der letzten Arbeitslosenzählung mitgestellte Frage nach dem Alter des Mitglieder hat für unsere Mitgliedschaft folgende interessante Feststellung ergeben: 662 Männer waren eingegangen. Von den Ausstellern waren

unter

nehmen, daß am Anfang des Berichtsjahres der Mitgliederbestand 171 betrug. Aufgenommen wurden 111 Mitglieder, zugezogen waren 16, ausgetreten 16, übergetreten in andere Verbände 3, verzogen nach auswärts 30, abgereist 9, ausgeschlossen wurde 1, so daß ein Bestand von 233 Mitgliedern blieb, also ein Mehr von 60 Mitgliedern. Gegenwärtig beträgt der Mitgliederstand 266. Auf Vorschlag des Revisors Willi Möller jr. wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Ueber die Tätigkeit des Kartells berichtete Bruno Hillig, desgleichen über die gewerkschaftliche Bewegung innerhalb unseres Kreises. Es wurde dabei betont, daß die Zahl der dem Kartell angehörigen organisierten Arbeiter seit Gründung des Kartells im Jahre 1901 von ungefähr 1200 auf rund 2000 gestiegen ist. Bei den daraus vorgenommenen Vorstandswahlen wurden in der Hauptstädte die alten Mitglieder wiedergewählt. Neugewählt wurden die Kollegen Otto Schütt und Karl Herling. Auch als Kartelldelegierte wurden die alten gewählt und nur an Stelle von August Pfefferkorn, der ablehnte, der Vorsitzende Emil Giebler. Unter Verschiedenheiten wurden auf Vorschlag der Verwaltung nach § 4 folgende Mitglieder ausgeschlossen: die beiden Strumpfwirker Emil Gustav Horn, Paul Fretschner und der Färber Robert Richard Künzer. Den Mitgliedern hierdurch zur Kenntnis, daß die Ortsverwaltung jetzt im Besitz des Lohnarbeits für Phantasiestoffe ist. Sollte ein Mitglied über die Lohnberechnung im unklaren sein, so wird ihm unser Kassierer jederzeit Auskunft erteilen.

Kirchberg. Bei der Firma Räp u. C. in Saupersdorf scheint es auf ständigen Sonntagsarbeit geworden zu sein, daß einige Arbeiter fast regelmäßig Sonntags arbeiten sollen. Besonders sind einige Arbeiter der Büchsenfabrik damit „gegängelt“. Wenn andere sich in der freien Natur erholen oder ihre häuslichen Angelegenheiten in Ordnung bringen könnten, müßten einige Arbeiter dieser Abteilung selbst an diesen Tagen noch dem Kapitalismus frönen und für die Herren Aktiendre Mehrwert schaffen. Bei Herrn Roos scheint überhaupt die Woche sieben Arbeitstage zu haben, denn sonst würde er nicht verlangen, daß die Arbeiter auf alle Fälle Sonntags arbeiten sollen. Daß die Arbeiter sich ohne Murren zu führen haben, mußten zwei Arbeiter am Montag, den 16. Dezember, empfinden. Die Arbeiter, welche bereits seit einigen Monaten fast regelmäßig Sonntags gearbeitet hatten, entschuldigten sich Sonntags, den kommenden Sonntag nicht arbeiten zu können, da sie auch andere Sachen zu regeln hätten. Für diese, in den Augen des Betriebsleiters geschehene Arbeitsverweigerung mußten die Arbeiter insofern büßen, daß sie Montags sofort entlassen würden; eine Kündigungszeit besteht in diesem Betriebe nicht. Unter den Entlassenen befindet sich auch ein Familienbater mit fünf schulpflichtigen Kindern. — Auch eine Webe- und Webendstät.

Leisnig. Am Sonntag, den 16. Dezember, fand unsere Generalversammlung statt. Denjenigen Kollegen, die es nicht für notwendig hielten, diese Versammlung zu besuchen, sei mitgeteilt, daß der Bevollmächtigte Emil Kühn zunächst den Abschluß vom zehnten Stiftungsfest bekannt gab. Es ergab einen Überschuß von 19,50 Mark, der dem Lokalunterstützungsfonds überreicht werden soll. Bei den Neuwahlen wurden als 1. Vorsitzender Emil Kühn, als 2. Vorsitzender August Stöckmann, als Schriftführer Hermann Konneberger wiedergewählt. Als Revisoren wurden die Kollegen Stecher, Scheller und Emil Stöckmann neu- resp. wiedergewählt. Zu Delegierten ins Gewerkschaftskartell wurden die Kollegen Oskar Ströh, August Stöckmann, Emil Lindner und August Rost einstimmig gewählt. An alle Kollegen und Kolleginnen richtet wir die Bitte, uns im neuen Jahre in allen unseren Versammlungen und Beschlüssen durch regen Besuch und zahlreiche Beteiligung häufig zu unterthüßen.

Die Ortsverwaltung.

M. Gladbach. In einer Belegschaftsversammlung der Arbeiter und Arbeiterrinnen der Firma M. Grüterleng wurde am Dienstag, den 10. Dezember, einstimmig beschlossen, über den Betrieb die Sperrre zu verhängen.

M. Gladbach. Am Freitag, den 8. Dezember, fand im Lokale von Joh. v. d. Burg in Waldhausen eine öffentliche Textilarbeiterversammlung statt, welche sich mit den belannten Vororten in der Gladbach-Wollindustrie, Worms, B. Josten, beschäftigte. Der christliche Generalstab, mit Herrn Wessels an der Spitze, war ebenfalls zu dieser Versammlung erschienen, um die anwesenden christlichen Arbeiter nach Möglichkeit vor den Einflüssen der sogenannten „sozialdemokratischen“ Auflösung fern zu halten. Schon bei der Eröffnung der Versammlung entpannte sich eine lebhafte Geschäftsordnungsdebatte um die Bezeichnung des Büros. Der Einberufer der Versammlung erklärte den Christlichen, daß dies bei ihnen doch sonst nicht üblich sei, und er als Einberufer der Versammlung der Behörde gegenüber für Ruhe und Ordnung verantwortlich sei. Er würde auf keinen Fall die Leitung der Versammlung aus seinen Händen geben. Genügen müßte es ihnen doch, wenn man freie Diskussion ausschreite. Jetzt dachten die christlichen Grünen, es sei die Zeit gekommen, die Versammlung auseinander zu treiben, indem man die christlich-nationalen Arbeiter aufforderte, den Saal zu verlassen. Dem leisteten etwa hundert Kollegen, Kollege Bonhuis, welcher zum ersten Punkt der Tagesordnung das Wort ergriff, geiferte das Gedaren jener Leute unter dem Beifall der Versammlung. Ausgegangen von dem Streit im Frühjahr und der damit verbundenen Ausspruchung, zeigte Redner an der Hand von Tatsachen, wie die christlichen Führer die Arbeiterschaft geschädigt haben. Zum Schluß forderte er auf, aus dem Geschehen die nötige Lehre zu ziehen. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung: „Der Zentralverband deutscher Textilarbeiter und seine kulturelle Bedeutung“ nahm der Zentralvorsitzende, Kollege Höhnsch aus Berlin, das Wort, welcher anlässlich der Kreisfelder Ausprägung auf der Durchreise begrüßt war. Redner schloßte in eingehender Weise die Anfänge und Entwicklung des Textilarbeiterverbandes und ging sodann auf die im Laufe der Jahre stattgefundenen Lohnkämpfe ein. Das weitere befrüchtet er die Gründungen der Hirsch-Dunterschen und christlichen Gewerkschaften, und zeigte an der Hand von Tatsachen, daß deren Gründungen nur eine Versplitterung der Arbeiterschaft herbeigeführt hätten. — In der darauf folgenden Diskussion gingen verschiedene Redner, welche bis in die letzte Zeit dem christlichen Verband angehört, mit den ganzen Machenschaften der christlichen Führer scharf ins Gericht. Sie betonten ausdrücklich, nicht aus persönlichen Motiven, sondern aus einer besseren Überzeugung dem christlichen Verband den Rücken gekehrt zu haben. — Als nächster Redner erhielt der Gauleiter, Kollege Klemm's, das Wort. Anknüpfend an die letzten Verhandlungen, meinte er darauf hin, wie auf der einen Seite die christlichen Führer für bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen einzutreten, während sie auf der anderen Seite sich von ihrer politischen Vertretung, der Zentralpartei, durch Vertäuung der wichtigsten Lebensmittel sich das Errungene zweimal und dreifach wieder abnehmen lassen. Redner geht dann noch einmal kurz auf den Verlauf der Verhandlungen bei der Firma B. Josten ein und fordert die Anwesenden auf, das Gehörte hinauszutragen und mitzuhelfen an der Befreiung des Proletariats. — Der Vorsitzende, Kollege Jansen, riefte noch an die Anwesenden den Appell, aus dem Gebotenen die nötigen Konsequenzen zu ziehen und schloß die Versammlung mit einem Hoch auf den deutschen Textilarbeiterverband.

Wie wir schon berichteten, trug die Firma H. Boebeln jr. sich mit dem Gedanken, eine Lohnabschaltung vorzunehmen, welche auf einzelne Positionen 18 Proz. betrug. Warum dies der Firma gelang, das werden wir später noch erörtern. Über eines möchten wir jetzt schon bemerken: hätte man im Laufe der guten Konkurrenz die Löhne überall auf gleiche Höhe gebracht, so würde den Arbeitern diese Weihachtsbeleidigung nicht auftreten können. Das Gleiche trifft auf die Firma M. Grüterleng zu, wo der christliche Verband die Arbeiter von einer Woche auf die andere mit der Beleidigung zum Groß vertrieb. Die lag aus diesem Anlaß bei keinerlei wichtigen Gelegenheit unter den Arbeitern, gab den Fabrikanten die Gelegenheit, einzigen Ausschlußmitgliedern zu kündigen,

Bemerkten wollen wir, daß, wenn für einen längeren Streit keine guten Aussichten vorhanden waren, man doch etwas mehr Rücksicht hätte zeigen müssen, obwohl die Christlichen in der Minorität waren. Wäre dieser geschehen, so würden diese bedauerlichen Verhältnisse nicht eingerissen sein.

Marktissa. (Die Textilarbeiter im Querstale.) Von jeher schon hatten die hiesigen Textilarbeiter im Querstale mit der Saalmisere zu kämpfen, was wohl ihre Rückständigkeit zum Teil entschuldigt. Andererseits ist es aber die übergroße Zufriedenheit, die bei den hiesigen Textilarbeiterchaft zu finden ist. Ja, man möchte fast sagen, je kleiner der Verdienst, je größer die Zufriedenheit. Sind doch Wochenlöhne von 4, 5 und 6 M. durchaus keine Seltenheit. Leider wird diese traurige Tatsache oft verheimlicht und aus falscher Scham ein höherer Lohnsalz angegeben. Bei diesen miserablen Verhältnissen ist es selbstverständlich schwer, der Organisation Eingang zu verschaffen. Und so ist denn die Zahl der organisierten Textilarbeiter nur noch ein kleiner zu nennen, im Vergleich zu der großen Zahl der Beschäftigten. Sind doch in Beverberg circa 800, in Marktissa circa 800, in Hartmannsdorf circa 900 Textilarbeiter beschäftigt. Wir haben hier auch einen harten Kampf um Versammlungsräume zu bestehen gehabt, bevor wir den „Hohenholz“ in Hegenborst gewannen, wo wir im Sommer mehrere Versammlungen abhalten konnten. Unsere Organisation findet in den Unternehmern willende Gegner. Und doch ist sie notwendig, notwendiger als die Organisation der Unternehmer für diese ist. Maßregelungen wegen Zugehörigkeit zur Organisation sind keine Seltenheit. In der Concordiaspinnerei und -Weberei in Marktissa müssen sich die Weber noch die Handfeger zum Stühle austreichen selbst kaufen. Dagegen müssen sie das Abwuschachen selbst bezahlen, und zwar jede Woche je sechs Weber mit je 10 Pf. Nun existiert auch in diesem Betriebe ein Prämienystem, und erhalten weibliche Arbeiter vierteljährlich 6,50 M., männliche 10,50 M. Unter diesen Umständen ist es schwer, mit der Organisation Eingang zu finden, da die Leute glauben, die Prämie sei ein Geschenk. Auch die Firma Mayer-Kaufmann in Beverberg kultiviert ein Prämienystem. Wir lassen es hier folgen.

Prämienfäge der Firma Mayer-Kaufmann, Beverberg.
Von 6,00—6,50 M. Lohn = 0,45 Pf. Prämie sowie 16 Proz. Zuschlag
" 6,50—7,00 " = 0,50 " " " " "
" 7,00—7,50 " = 0,60 " " " " "
" 7,50—8,00 " = 0,70 " " " " "
" 8,00—8,50 " = 0,80 " " " " "
" 8,50—9,00 " = 0,90 " " " " "
" 9,00—10,00 " = 1,10 " " " " "
" 10,00—11,00 " = 1,35 " " " " "
" 11,00—12,00 " = 1,65 " " " " "
" 12,00 u. dar. " = 2,00 " " " " "

Die Transmissionen werden während des Betriebes gereinigt, die Stühle während des Ganges gepuft. Was nützen da die Vorschriften der Berufsgenossenschaft? Wie leicht kann da ein Unglück geschehen! Auch wird es mit der Arbeitszeit nicht genau genommen, welche 10½ Stunden beträgt; das Werk läuft aber früh und mittags mindestens 5 Minuten früher, so daß immer noch eine Arbeitszeit von 10½ Stunden herauskommt. Kollegen und Kolleginnen, soll das in unserem Bezirk so weitergehen? Nein! Rafft Euch auf, organisiert Euch im Deutschen Textilarbeiterverband, nur dann können sich bessere Verhältnisse Vahn brechen.

Neumünster. Ein großes Verbandsinteresse scheint bei den hiesigen Kollegen nicht vorhanden zu sein, das beweist der schlechte Besuch der Mitgliederversammlungen. Unsere am Sonnabend, den 14. Dezember, abgehaltene Generalversammlung war ebenfalls nur möglich, von ungefähr 70 bis 80 Personen besucht, während unsere Filiale ungefähr 1200 Mitglieder zählt. Kollegen! Diesem Wohlstande muß ein Ende gemacht werden. Die Lebenslage der Arbeiter ist nicht so glänzend, daß die Kollegen und Kolleginnen bis Hände röhlig in den Sessel legen können. Die Zeit, in der wir leben, ist ernst, und es geht mit der guten Konjunktur ähnlich obwärts. Daß die Unternehmer die Gelegenheit zu Versuchen benutzen werden, die Arbeitsverhältnisse zu verschlechtern, liegt auf der Hand. Daß aber die Arbeiter beizutreten rüsten müssen, um solche Verschlechterungen abwehren zu können, ist ebenfalls klar.

Die Kollegen mögen deshalb in Zukunft die Versammlungen besser besuchen, um mehr miteinander in Führung zu kommen. In der letzten Generalversammlung wurden 18 Mitglieder neu aufgenommen. Der alte Vorstand wurde wiedergewählt. Ebenso wurden die Kartelldelegierten, mit Ausnahme der Kollegen D. Schmidt und C. Stüb, welche auf eine Wiederwahl verzichteten, wiedergewählt; an Stelle dieser beiden ausgeschiedenen Kollegen wurden die Kollegen H. Sünder und R. Lauter eingewählt. Als Stellvertreter wurde an Stelle des Kollegen P. Mittschke der Kollege R. Nehbehen gewählt. Die übrigen bleiben in ihrem Amt. Als Unterklassierer wurden die Kollegen Heinrich Jäger, G. Westphalen und G. Möller gewählt. Unter „Verchiedenes“ teilte der Geschäftsführer mit, daß das Arbeiterselbstverständnis nunmehr in der Urabstimmung mit 438 Stimmen gegen 152 Stimmen angenommen, da die laut Statut vorgeschriebene Zweidrittel-Majorität vorhanden sei. Der Beitrag von 10 Pf. pro Monat wird in Teilstückungen von 5 Pf. alle 14 Tage erhoben. Dieser Beitrag wurde mit großer Majorität gefasst. Zur Zahlung der Beiträge sind bloß die männlichen Mitglieder verpflichtet, und zwar vom 1. Januar 1908 an. Die Kollegen mögen daher ihren Beitragsleistungen so viel wie möglich nachkommen; denn das Sekretariat ist eine Institution, welche der Arbeiterschaft zum Segen gereichen soll. Und mancher Kollege, welcher jetzt noch den Wert bestellt, wird später noch von ihm überzeugt werden.

Böhmen. Sonntag, den 18. Dezember, fand unsere Generalsversammlung statt. Der Vorsitzende und der Geschäftsführer erstatteten Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden gehabt F. Lange als erster und O. Kettelman als zweiter Vorsitzender, als Schriftführer die Kollegen F. Hagen und G. Wolf. Der Geschäftsführer gab den Anwesenden eine Schillierung von den vom 1. Januar 1908 an erhöhten Unterstützungsstufen; er ermahnte hauptsächlich die Kolleginnen, in eine höhere Klasse einzutreten. Dann kam er noch darauf zu sprechen, wie die Arbeitgeber sich jetzt schon wieder gegen die Arbeitern verschließen. So haben zum Beispiel in einer Fabrik zwei Arbeiterrinnen die Kündigung erhalten, weil sie nicht während der Frühstückspause durcharbeiten wollten. In einer anderen Fabrik ist trotz zweimaligen Wählens noch kein Arbeitersatzschluß festgestellt worden, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß das Frühstück sich zum Zell hinausgegräut glaubt. In dieser Fabrik wird auch den Kremplinen zugemutet, die Räume wieder abwechselnd durchzuhüten, trotzdem der eine Inhaber Vorsitzender der Ortsgruppe Böhmen des Sachsisch-Thüringischen Webereiverbandes ist, der immer angibt, nur das Beste seiner Arbeiter zu wollen. Dergleichen hilft für unsrer Verband agitieren, was uns nur recht sein kann. Über das muß auch den Frauen klargemacht werden, und das ist die Aufgabe der Männer, daß sie nicht jeden Willen der Fabrikanten oder deren Vorgesetzten tun. Wir haben lange genug um eine geregelte Arbeitszeit gekämpft, und diese muß uns nun erhalten bleiben. Nach einem padenem Schlussswort des Vorsitzenden wurde die Versammlung geschlossen.

Wien. Am 18. Dezember tagte unsere Jahressgeneralversammlung. Dem Jahresbericht entnahmen wir folgendes. Es haben statigefunden: 9 Mitgliederversammlungen, 8 öffentliche Versammlungen, 20 Vorstandssitzungen, 18 Bezirksbesprechungen, 22 Fabrikbesprechungen, woran wir teilnahmen, 14 Kartellversammlungen, 4 Gewerkschaftsstämmungen der freien Gewerkschaften Wien; vier Konferenzen wurden besucht. Wohnbewegungen haben 8 statigefunden mit mehr oder weniger Erfolg für die Arbeiter. Das Verhältnis des Vorstandes zu den Mitgliedern war ein gutes zu nennen. Der kollegialen Verfehle unter den Mitgliedern ist aber zum Teil noch sehr lächerhaft und wird ihnen empfohlen, die Versammlungen und das Verlehrtslotto überhaupt besser zu besuchen. Das Ver-

hältnis zu den anderen Organisationen ist dasselbe geblieben. Die Mitgliederzahl geht langsam aber stetig vorwärts. Das Fachblatt wurde 20mal in Anspruch genommen. Die Reihe in Wahl des Vorstandes gingen gegen andere Jahre glatt von statten; der alte Vorstand wurde bis auf den 1. Schriftführer wiedergewählt. Der Kartellbericht und die Gründung eines Kartells nahm längere Zeit in Anspruch und wurde beschlossen, mit den anderen Gewerkschaften diesbezüglich Friedenssprache zu nehmen und aus dem Kartell M. Gladbach auszutreten. Ferner wurde die Bibliothekskommission erneuert und zu reicher Benutzung der Bibliothek aufgefordert. Am Schluß der Versammlung wurde noch darauf hingewiesen, daß jeder seine ganze Kraft einsetzen möge, um den Verband innerlich und äußerlich zu stärken, damit wir am Schluß des Jahres 1908 wieder einen Schritt vorwärts getan haben.

Ahrend. Vor einiger Zeit hatte ein Mitglied des Textilarbeiterverbandes der hiesigen Filiale eine Versammlung einberufen, um ein gemeinschaftliches Zusammenschließen in allen die Arbeiter betreffenden anzurufen. Auch unsere christlichen Freunde, die man besonders eingeladen hatte, waren erschienen. Die ersten Ausführungen mochte der Geschäftsführer des Textilarbeiterverbandes, er handelte die Frage, ob es nach dem Muster der Unternehmerverbände nicht möglich sei, alle Arbeiter in einer Organisation zusammenzufassen; da leider in den weiten Kreisen der Arbeiterschaft die Notwendigkeit noch nicht eingesehen werde, müsse zum mindesten versucht werden, in allen Arbeiterfragen gemeinsame Sache zu machen. Zwei christlich-nationalen Führer (Wilhelms und Herzschaff) wollten von einem derartigen Zusammenschließen nichts wissen, sie stellten sich auf den Standpunkt, nur der christlich-nationalen Verband hätte Daseinsberechtigung, dieser nur allein vertrete die Interessen der Arbeiter (siehe die Firma Josten, M. Gladbach), auch glaubten sie ihre Christlichkeit bedenken zu müssen. Gut. Wurden da kürzlich zwei Besprechungen der Arbeiter der Firma Steinraths abgehalten. Einige Tage nachher wurde der die betreffenden Besprechungen leitende christliche Führer Gilissen zu dem Firmeninhaber Herrn Steinraths berufen. Was nun dort verhandelt wurde, erfährt man nicht. Deshalb fragen wir hiermit an: „Was hatte Herr Gilissen bei dieser Firma zu tun?“ Am Dienstag, den 8. Dezember, an dem Tage, wo die oben erwähnte Versammlung stattfand, gingen mittags, während der Arbeitszeit, zwei Mitglieder des christlichen Verbandes (Görtsch und Hollender) zu dem betreffenden Wirt, um uns — nicht das Lokal abzutreten — sondern die Tische und Bänke für den Abend zureitzustellen. Auf Leute, welche mit ihrer Christlichkeit prahlten, wirst solche Handlungsweise ein ganz eigenartiges Licht.

Die Diskussion in der eingangs erwähnten Versammlung muß den christlichen Kirchen doch nicht ganz behagt haben, denn sie verbreiteten gleich darauf ein Blugblatt an die Mitglieder, worin sie aufsorderten, treu und fest zum Verband zu halten. Es kann konstatiert werden, daß die Ausführungen von Herzschaff und Gilissen nicht die Meinung des größten Teiles der christlichen Arbeiter ist, vielleicht ist die Zeit gar nicht mehr fern, wo sie den großen Unterschied zwischen den Reden und Taten ihrer „Führer“ sehen.

Sommerfeld. Am 8. Dezember fand im „Kurfürst“ unsere sehr schlecht besuchte Generalsversammlung statt. Zum 1. Vorsitzenden wurde Kollege Bernhard Kühl wiedergewählt und Kollege Richard Kühl zum 2. Vorsitzenden wiedergewählt. Kollege Paul Waller wurde als Kassierer wiedergewählt. Kollege Mag. Lachmann als 1. und Kollege Mag. Queck als 2. Schriftführer wiedergewählt. Zu Kartelldelegierten wurden 8 Kollegen gewählt. Als Revisorin für das nächste Geschäftsjahr die Kollegen Paul Bach, Gustav Girkle und Karl Hoffmann. Das Stiftungsfest brachte ein Defizit von 18,50 M. Der Antrag betreffs Errichtung eines Gewerbegebiets wurde von der Stadtverordnetenversammlung einstimmig abgelehnt, nachdem der Herr Kommerzienrat Lange & nicht für notwendig erklärt hatte, in unserem Orte ein Gewerbegebiets einzurichten, da hier der Herr Bürgermeister Schüller schon die Interessen der Arbeiter voll und ganz vertrete. Auch eine Begründung, der sich die Arbeiter, welche schon mit dem Herrn Bürgermeister zu tun hatten, kaum anschließen werden. Kollegen und Kolleginnen, diese Abweisung der Arbeiter durch die Stadtverordneten gibt Euch Veranlassung, Eure Interessen mit mehr Nachdruck als bisher zu vertreten.

Werden. Wiederum müssen wir uns mit einer Firma beschäftigen, bei welcher allem Anschein nach mit dem Einzug der Krise auch die Prügelstrafe mit Einzug holt, und zwar betrifft es die Firma Hugo Schmidler in Langenhessen. Im Laufe des ganzen Jahres war infolge der Hochkonjunktur im allgemeinen ein Spinnewerkermangel zu bemerken. Auch genannte Firma hatte darunter zu leiden und setzte von Zeit zu Zeit eine kleine Belohnung für denjenigen aus, der einen Spinnewerker mitbringen konnte. Infolgedessen mußten verschiedene Unternehmen der jungen Spinnewerker stillschweigend gebündelt werden. Nachdem aber die Geschäftskonjunktur nadgeschlagen hat und demzufolge auch von einem Arbeitermangel nichts mehr zu berücksichtigen ist, scheint man gegen Kinderarbeiter der jugendlichen Arbeiter mit der Prügelstrafe vorgehen zu wollen. Die freitwilligen Herren Egelfutoren wissen jedenfalls nicht, daß ihnen gegenüber der freien Arbeiter kein Rückungssrecht aufsteht und sich durch Ausübung desselben strafbar macht. Lebhaft steht dem Arbeiter das Recht zu, die Arbeit sofort zu verlassen, wenn er von seinem Vorgesetzten geschlagen bekommt, mißhandelt wird. Zu bemerken ist hierbei noch, daß der junge Arbeiter im Kündigungsverhältnis steht und nur noch acht Tage im Betriebe zu arbeiten hatte. Selbstverständlich haben auch die Arbeiter in der Fabrik Kenntnis von diesem Vorfall erhalten und entstand deswegen eine große Aufregung unter denselben. Jetzt bietet man alles auf, um die Arbeiter wieder zu beschäftigen und die Sache so hinzustellen, als ob gar nichts passiert wäre. Es wird für die Zukunft zu empfehlen, sein, anstatt die Arbeiter mit Literatur aus der Reichslügenverbandsliste zu versorgen, damit man wenigstens weiß, wie man mit Arbeitern umzugehen hat.

Die Hausagitation hatte folgendes Ergebnis: Neue Mitglieder für den Verband wurden 181 und Abonnenten für die „Gleichheit“ 9 gewonnen.

Literatur.

„Jahrbuch und Kalender für die Baumwollindustrie.“ Mit zahlreichen Abbildungen. Gebunden in Leinwand 8 M. (Begründet 1880 als Kalender für die Textilarbeiter von W. H. Uhland, Civil, Ing. und Redakteur. 20. Jahrgang seit 1901 umgearbeitet und erweitert von einem süddeutschen Kaufmann). Gesehen erscheint in dem wohlbelannten Verlage von G. A. Dubois Degen, Leipzig, der 20. Jahrgang dieses ist immer beliebter machenden Jahrbuches und Kalenders für das Jahr 1908. Wie in jedem Jahr, so gewährt man auch in diesem bei sorgfältiger Ausführung durch die Wahl eines schönen Buches zu vergleichen, und erweckt die Arbeitnehmer zu besuchenden und erfahrenen Herausgebern, dem auch bei der Bearbeitung des neuen Jahrganges wieder eine ganz neue Reihe von Spezialistinnen hinzugefügt werden. Das Material wird ja immer mehr an, die Verlagsbuchhandlung berichtet es aber, bei sorgfältiger Ausführung durch die Wahl eines schönen Buches zu vermeiden, daß das Jahrbuch für die Tasche und als Notizbuch zu unhandlich wird. Zugleich hat der Verlag an alten Verkaufspreisen festgehalten.

Geschichte des Seidenhandwerkes in Köln vom 18

Der Bildungsausschuss der sozialdemokratischen Partei schreibt in seinem Verzeichnis empfehlenswerte Jugendbüchern:

"Freund Brand", der den kleinen und großen Lesern der Kinderzeitung der "Gleichheit" seit langem ein lieber Bekannter ist, bietet in diesem vorzüglich ausgestatteten Buchlein zwölf Briefe, die er den Kindern in den zwölf Monaten des Jahres aus seinem "Mlenbroot" schreibt. In jedem dieser Briefe lernen die Leser ein besonderes Kapitel der Natur kennen. Aber die Art, in der dies geschieht, ist nicht eine ermüdende, langweilig-beklebende, sondern das Buch ist mit dem Herzen geschrieben und geht zu Herzen. Ernst und innig spricht hier der ältere Freund zu den Jugendn auch von dem Fortsetzen und Geheimnisvolsten, auch vom Geheimnis der Menschwerbung. Das Buch ist eines der besten Jugendbücher und sollte in keinem Arbeiterheim fehlen.

Es ist aber auch ein Buch zu dem jeder Erwachsene immer wieder greifen wird, wenn er es einmal gelesen hat.

Die Schlußnummer des "Süddeutschen Postblatt" 1907, Nr. 26, bringt als vorzügliches Titelblatt: "Vereiniger Weihnachtswunsch". Von den beiden Mittelbildern zeigt das eine den Kaiserfalter in all seiner Verzweiflung auf dem Meer der Weltpolitik, das andere den stolzen Bülow, bekämpft von Holstein. Das leichte Farbenbild bietet ein herrlich Budget neuer Steuern mit der dazu gehörigen fröhlichen Schraube.

Briefkasten.

Näherer „van“ und „van den“ ist in Holland kein Adelspräfix und bezeichnet nur die Herkunft der Person, daher wird diese Präfixierung auch meist mit dem Namen selbst verbunden, z. B. Kinderwelde. Das Adelspräfix ist in Holland „Jonsheer“ (Kunst). Auch „de“ ist in Holland nicht Adelspräfix, sondern nur Artikel, und die Dobbelter heißt dort nicht etwa von Dobbelter, sondern „der Spieler“. Die niedrigste Art des deutschen Adels wird durch „von“ präfixiert, wie Du weißt. Ursprünglich bezeichnete es auch nur die Herkunft des Namenträgers, später wurde es aber zum Adelspräfix erklärt, dessen sich nun nur bedient dar, wenn der Adel verliehen ist oder der das Prädixat erhielt hat. In Holland kann dagegen jeder seinem Familiennamen von (von) voranstellen, wenn er damit seinen Herkunftsort bezeichnet, d. h. wenn sein Familiennname derselbe ist, wie der Name seines Herkunftsorles.

Bekanntmachungen.

Zentralvorstand.

Wir müssen dringend ersuchen, bei allen Geldsendungen an unseren Kassierer stets die Bestimmung der Gelder auf dem Postanwendungsbuch anzugeben. Jedenfalls Seg muss mit dem Stempel der Ortsgruppe versehen sein. Dadurch wird hinsichtlich aller anderen Sendungen an den Vorstand wie auch an die Redaktion verlangt. Alles für diese Bestimmung muss auch von der übrigen Sendung getrennt gehalten sein. Über 20 Gramm schwere Inlandbriefe müssen mit 20 Pf. frankiert werden.

* * * * *
Die Geschäftsführerstelle für Annaberg-Buchholz ist besetzt.
Allen Bewerbern hiermit besten Dank.

* * * * *
Wir ersuchen hiermit unsere Ortsverwaltungen sofort nach der Wahl des Vorstandes die Adressen einzulenden, damit dieselben bei der Herstellung des Adressenverzeichnisses für das Jahr 1908 berücksichtigt werden können.

Der Zentralvorstand.

* * * * *
Die Geschäftsführerstelle für Gelenau ist besetzt und sagen hiermit allen Bewerbern besten Dank.

J. A.: Albin Reichelt, Chemnitz.

Ortsverwaltungen.

Buchholz. Das Mitgliedsbuch Nr. 268 036 für Frik Neiche, Posamentierer, ist verloren gegangen. Martin Hermann.

Grimmtschau. Den Kollegen und Kolleginnen hiermit zur Kenntnis, daß die Sonntagsbegleitungszeit vom 1. Januar 1908 an in Wegfall kommt. Ebenso erfolgt die Auszahlung des Krankengeldes nur noch Sonnabend vormittags von 8 bis 1 Uhr und wollen unsere Mitglieder dieses beachten.

Gleichzeitig ersuchen wir diejenigen Mitglieder, welche bei Jahresabschluß ihr Mitgliedsbuch vollgelebt haben, dasselbe zum Austausch gegen ein Duplikatbuch dem Unterlassierer sofort auszuhändigen.

Gleichzeitig ersuchen wir diejenigen Mitglieder, welche bei Jahresabschluß ihr Mitgliedsbuch vollgelebt haben, dasselbe zum Austausch gegen ein Duplikatbuch dem Unterlassierer sofort auszuhändigen. Die Ortsverwaltung.

Großpöhl und Umgebung. Die Mitglieder werden ersucht, ihre Mitgliedsbücher in Ordnung zu bringen; dieselben werden bis Neujahr zur Kontrolle eingezogen. Vorl. J. Frey, Kärlstrasse 112. Kranken- und Reiseunterstützung wird ausbezahlt bei L. u. C. Keppler, Geschäftsführer, Langstr. 15, von 9—1 Uhr und von 3—7 Uhr. Alle Korrespondenzen sind an den Geschäftsführer zu richten.

Hohenleuben. Vorstand: Albin Schmidt, Windmüllerstraße; Kassierer: Albin Rothe, Dieser Weg. Auszahlung des Krankengeldes Sonntag mittags von 1—2 Uhr. Korrespondenzen sind an den Vorstand zu richten.

Kettwig (Ruhr). Im Warteraum des Hauptbahnhofes Essen wurde das Mitgliedsbuch auf Joseph Krack, Altpal., Böhmen, Nummern 390 117, Ordnungszahl 167, gefunden. Dasselbe kann vom Besitzer hier abgeholt werden.

J. A.: Johann Linz, Ringstr. 24.

Limbach i. S. Die Geschäftsstelle befindet sich Oststr. 14, II. Geschäftszzeit von früh 9—1 Uhr mittags und von 4—8 Uhr nachmittags. Auszahlung des Krankengeldes freitags. Sonn- und Feiertags sowie Mittwochnachmittags geschlossen.

NB. Die Mitglieder werden ersucht, ihre Mitgliedsbücher in Ordnung zu bringen und bereit zu halten, da dieselben nach Neujahr zum Abstempeln eingeholt werden. Der Geschäftsführer.

Mittale Lürrach und Umgebung. laut Beschluss der Konferenz der Filialen im Wiesental vom 8. Dezember 1907 tritt die Generalisierung der Filialen am 1. Januar 1908 in Kraft. Sämtliche Sendungen, Korrespondenzen usw. für das Wiesental sind von da an nur mehr an die Geschäftsstelle Lürrach, Badstr. 9, zu richten, woselbst auch Kranken- und Reiseunterstützung ausbezahlt wird. Geschäftstunden sind 9 bis 1 Uhr vormittags, 8 bis 7 Uhr nachmittags.

A. Dörfel Kieslich, Geschäftsführer.

Mülau. Da Mitte Januar 1908 die Mitgliedsbücher zur Kontrolle eingezogen werden, ersuchen wir unsere Mitglieder höchstlich, dieselben in Ordnung zu bringen und zur obengenannten Zeit den Unterlassierern auszuhändigen. Alle restierenden Beiträge sind möglichst bis Schlus dieses Jahres zu bezahlen.

Neudau. Vorstand: Julius Böeke, Bahnhofstr. 4, an welchen alle Briefe zu senden sind. Kassierer: Karl Lehmann (wohnt vom 1. Januar ab Haberstr. 17), zahl. freitags und Sonnabends abends von 7 Uhr ab Krankengeld aus.

Rüdersberg. Buch Stamm-Nr. 247 844, lautend auf B. v. h. a. d. Rüdersberg, Fabrikarbeiter, geh. zu Augsburg, eingetreten am 1. Juli 1905, ist verloren gegangen. Golle daselbe gefunden werden, so ist sofort an den Vorstandenden J. Vaudenbach, Schloßegasse 8, Nürnberg, Mitteilung zu machen. Vorstandender der Filiale Rüdersberg ist Kollege Vaudenbach, Schloßegasse 8 II.

Reiseunterstützung wird daselbst täglich mittags zwischen 12 und 1 Uhr und abends von 7 Uhr ab ausbezahlt. — Die reisenden Kollegen werden ersucht, das Gewerkschaftshaus Nürnberg, Neue Gasse 18, aufzusuchen, wo sich die Herberge befindet.

Sagan. 1. Vorstand ist von jetzt an Wilhelm Keller, Schuhmacher, 9; Kassierer Wilhelm Baumgart, Nagelplatz 2, 2 Et. Derselbe zahlt Krankenunterstützung Sonntags von 10 bis 12 Uhr vormittags aus. Reiseunterstützung zahlt der Vorstandende Wilhelm Keller aus. Alle Briefe und Schriftstücke sind an den selben zu senden.

Schneberg. Besuch wird von der Filiale Schneberg der Städter Magazin, zuletzt wohnhaft in Bischofslau bei Schneberg, geboren am 2. Februar 1874 in Eisenstadt; eingetreten in den Verband am 18. Januar 1903 in Schneberg. Wer den Aufenthaltsort und die Adresse dieses Kollegen kennt, wird gebeten, sie an die Filiale Schneberg gelangen zu lassen.

Pauli Böckmann, Griesbachstr. 3a. Weiler (Allgäu). Weder die statutär gemäßige Reise noch die Kolonunterstützung wird hier ausgezahlt, was die reisenden Kollegen beachten wollen. — Wir bitten die größeren und wohlhabenderen Filialen um Völker, die sie in ihren Bibliotheken etwa mehrfach besitzen sollten, zur Vereicherung unserer Bibliothek. Adresse: E. Kratzschmer, Weiler (Allgäu).

Totenliste.

Gestorbene Mitglieder.

Barmen. Wilhelm Stöder; Albert Kappenberg; Heinrich Marburger. Elberfeld. Am 12. Dezember Otto Reimann, 44 Jahre alt; Hemelingen. Martha Schröder, 33 Jahre alt — Brustleiden; Josef Pulzen, 39 Jahre alt — Selbstentzündung. Höls. Mathias Kuben, 19 Jahre alt — Kopfsentzündung. Landeshut i. Sch. Karoline Seidel, 59 Jahre alt — Lungenerentzündung.

Leipzig. Julius Oelschlägel, 54 Jahre alt — Unfall. Neugersdorf. Emil Fröhlich, 25 Jahre alt — Nierenentzündung; Franz Christopher, 18 Jahre alt — Lungenleiden; Mathilde Novotny, 80 Jahre alt — Lungenentzündung.

Osnabrück. Sophie Kirchhof, 23 Jahre alt — Magenbeschwerde.

Gera. Gustav Gielisch, 19 Jahre alt — Lungen- und Rippenfellentzündung.

Glauchau. Hermann Kirsch, 61 Jahre alt — Herzschlag. Reichensbach i. B. Kurt Bousch, Färber, 27 Jahre alt — Gehirnerschütterung infolge Sturzes.

Ehre ihrem Andenken!

Streitfalltafel.

(Notizen, die nicht für die nächste Woche neu eingehandt werden, finden keine Aufnahme mehr.)

Im Streit befinden sich bzw. sind ausgetheilt:

Gob. und Silberarbeiter in: Weihenstadt i. Bayern (Anselm Nachf.).

Bandweber in: Budapest (J. Schön).

Seidenstoffweber in: Krefeld.

Wirker in: Gornsdorf.

In Bewegung ohne Streik befinden sich Weber in:

M. - Gladbach (Bökeln u. Co.).

Stoffdrucker in: Penig.

Spinnereiarbeiter in: Leipzig.

Hülfarbeiter in: Lambrecht.

Textilarbeiter in: Greiz-Gera-Eisenerberg.

In Bewegung ohne Streik befinden sich Weber in:

M. - Gladbach (Bökeln u. Co.).

Stoffdrucker in: Penig.

Spinnereiarbeiter in: Leipzig.

Hülfarbeiter in: Lambrecht.

Textilarbeiter in: Greiz-Gera-Eisenerberg.

In Bewegung ohne Streik befinden sich Weber in:

M. - Gladbach (Bökeln u. Co.).

Stoffdrucker in: Penig.

Spinnereiarbeiter in: Leipzig.

Hülfarbeiter in: Lambrecht.

Textilarbeiter in: Greiz-Gera-Eisenerberg.

In Bewegung ohne Streik befinden sich Weber in:

M. - Gladbach (Bökeln u. Co.).

Stoffdrucker in: Penig.

Spinnereiarbeiter in: Leipzig.

Hülfarbeiter in: Lambrecht.

Textilarbeiter in: Greiz-Gera-Eisenerberg.

In Bewegung ohne Streik befinden sich Weber in:

M. - Gladbach (Bökeln u. Co.).

Stoffdrucker in: Penig.

Spinnereiarbeiter in: Leipzig.

Hülfarbeiter in: Lambrecht.

Textilarbeiter in: Greiz-Gera-Eisenerberg.

In Bewegung ohne Streik befinden sich Weber in:

M. - Gladbach (Bökeln u. Co.).

Stoffdrucker in: Penig.

Spinnereiarbeiter in: Leipzig.

Hülfarbeiter in: Lambrecht.

Textilarbeiter in: Greiz-Gera-Eisenerberg.

In Bewegung ohne Streik befinden sich Weber in:

M. - Gladbach (Bökeln u. Co.).

Stoffdrucker in: Penig.

Spinnereiarbeiter in: Leipzig.

Hülfarbeiter in: Lambrecht.

Textilarbeiter in: Greiz-Gera-Eisenerberg.

In Bewegung ohne Streik befinden sich Weber in:

M. - Gladbach (Bökeln u. Co.).

Stoffdrucker in: Penig.

Spinnereiarbeiter in: Leipzig.

Hülfarbeiter in: Lambrecht.

Textilarbeiter in: Greiz-Gera-Eisenerberg.

In Bewegung ohne Streik befinden sich Weber in:

M. - Gladbach (Bökeln u. Co.).

Stoffdrucker in: Penig.

Spinnereiarbeiter in: Leipzig.

Hülfarbeiter in: Lambrecht.

Textilarbeiter in: Greiz-Gera-Eisenerberg.

In Bewegung ohne Streik befinden sich Weber in:

M. - Gladbach (Bökeln u. Co.).

Stoffdrucker in: Penig.

Spinnereiarbeiter in: Leipzig.

Hülfarbeiter in: Lambrecht.

Textilarbeiter in: Greiz-Gera-Eisenerberg.

In Bewegung ohne Streik befinden sich Weber in:

M. - Gladbach (Bökeln u. Co.).

Stoffdrucker in: Penig.

Spinnereiarbeiter in: Leipzig.

Hülfarbeiter in: Lambrecht.

Textilarbeiter in: Greiz-Gera-Eisenerberg.

In Bewegung ohne Streik befinden sich Weber in:

M. - Gladbach (Bökeln u. Co.).

Stoffdrucker in: Penig.

Spinnereiarbeiter in: Leipzig.

Hülfarbeiter in: Lambrecht.

Textilarbeiter in: Greiz-Gera-Eisenerberg.